Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 26 (1956)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1956 26. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Kleider machen Leute – Heimatunterricht – Einführung und Einübung der französischen Ordnungszahlen – Treffende Ausdrücke für «gehen» – Vom Wildschwein – Versuch es mit Humor! – Vom Arbeiten und vom Geld – Erfahrungsaustausch – Wir basteln Würfelspiele – Modellbogen – Neue Bücher

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr 1956 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Kleider machen Leute

Von Gustav Huonker

Eine Gruppenarbeit am Ende der dritten Sekundarklasse

Nachdem im Laufe der Schuljahre viele Lesestücke und Einzelschriften auf herkömmliche Art durchgenommen worden sind, sollen sich die Schüler gegen Ende des letzten Schuljahres in Form einer Gruppenarbeit auf selbständige Weise mit einer längeren Einzelschrift auseinandersetzen. Kellers Novelle «Kleider machen Leute» scheint mir dazu besonders geeignet.
Diese Arbeit durchzuführen, setzt voraus: 1. Die Klasse soll die Technik der Gruppenarbeit beherrschen. 2. Sie soll auch – in bescheidenem Masse – mit gewissen Begriffen der Literaturkunde vertraut sein.

Durchführung

1. Alle Schüler lesen die Novelle zu Hause. In einer anschliessenden Fragestunde können sie Auskunft über unverstandene Begriffe und Sätze verlangen.
2. Einteilung der Schüler in Dreiergruppen; da nicht alle Aufgaben gleich schwierig sind, bildet der Lehrer Fähigkeitsgruppen. Jeder Gruppenchef erhält eine schriftliche Arbeitsanweisung.
3. Um die Aufgabe zu lösen, erhalten die Gruppen 4 bis 5 Stunden Zeit. Rascher arbeitende Gruppen werden in dieser Zeit bereits die Reinschrift beginnen können, langsamere Gruppen bestimmen ein Mitglied, das die Reinschrift zu Hause besorgt. Damit sich die Gruppenarbeit nicht über einen allzu grossen Zeitraum erstreckt, empfiehlt es sich, ihr während zwei bis zweieinhalb Wochen sämtliche Deutschstunden zu widmen.

Arbeitsanweisungen

Gruppe 1. Fasst den Inhalt der Novelle auf 3 bis 4 A4-Seiten zusammen! Notiert zuerst alle wesentlichen Punkte! Der Leser eueres Auszugs soll den

Inhalt und die Zusammenhänge der Novelle verstehen, ohne diese vorher gelesen zu haben.

Gruppe 2. Strapinski – Hochstapler oder nicht?
Das Resultat eurer Arbeit wird entweder eine Verteidigungsrede oder eine Anklage Strapinskis darstellen. Ob ihr euch so oder so entscheidet, immer habt ihr euere Behauptungen aus der Erzählung heraus zu begründen!

Gruppe 3. Strapinskis Tagebuch
Stellt euch vor, Strapinski habe während seiner Goldacher Zeit ein Tagebuch geführt! Versetzt euch in seine Gedankenwelt und schreibt Teile dieses Tagebuchs!
(Wenn der Lehrer hier die richtigen Schüler einsetzt, wird das Resultat in der Klasse grosse Freude auslösen!)

Gruppe 4. Eine Szene dramatisieren!
Einige Stellen der Novelle lassen sich gut dramatisieren. Wählt eine aus und bearbeitet sie so, dass die Szene von Kameraden gespielt werden könnte!
(Aus dieser Arbeit erwuchs in einer dritten Klasse auf dem Lande ein ganzes Theaterstück, das von ihr aufgeführt wurde.)

Gruppe 5. Charakteristik einiger Hauptgestalten
Beleuchtet und beurteilt die Handlungen Böhnis, Nettchens und des Amtsrates! Beschreibt ihre Charaktere! Belegt alle Aussagen mit Beispielen aus der Novelle!

Gruppe 6. Personenbeschreibung
Ihr habt euch nur um die Beschreibung des Äussern zu kümmern. Sammelt Beispiele über die Beschreibung von Gesichtern, Gestalten, Kleidungen! Sucht Beispiele, wo der Gang und die Sprechweise der Personen beschrieben wird! Wählt für euern Bericht die anschaulichsten Beispiele aus; notiert 2–3 an der Wandtafel!

Gruppe 7. Humor und Ironie
Versucht, euern Kameraden den Unterschied zwischen beiden Bezeichnungen klarzumachen! Sucht entsprechende Beispiele in der Novelle!

Gruppe 8. Stilistische Kunstgriffe
Sucht Beispiele stilistischer Feinheiten und ordnet sie nach folgenden Gruppen: Bilder, Vergleiche, schmückende Adjektive und gelungene verbale Ausdrücke. Beschränkt euch auf besonders beachtenswerte Beispiele; schreibt für den Bericht je eines jeder Kategorie an die Tafel! Passt auf, dass ihr Bilder und Vergleiche auseinanderhaltet!

Berichte und Reinschriften

Die Berichte der verschiedenen Gruppen benötigen 4 bis 6 Stunden. Je ein Gruppenmitglied berichtet über die Resultate seiner Gruppe. Bei einzelnen Gruppen (1, 3, 4) wird es sich um das Vorlesen der Reinschrift handeln, ohne dass grosse Erörterungen entstehen. Bei Gruppe 2 hat es sich bewährt, dass der Lehrer als Ankläger Strapinskis auftritt; die Gruppe und auch weitere Schüler sind dann stets eifrig bemüht, für Strapinski einzutreten!
Aus den Resultaten der Gruppen 5 bis 8 notieren sich alle Schüler einige Beispiele entweder in ihr Reinheft oder in das Lektüreheft, wo ein solches geführt wird.

Die Reinschriften der Gruppen fügen wir jeweils unserem Klassenbuch bei, das am Examen aufgelegt und nachher unter den Schülern in Umlauf gesetzt wird.

Hinweise

a) Allen Schülern soll die selbe Ausgabe der Novelle zur Verfügung stehen, damit sie zitierte Beispiele – sie müssen mit der Seitenzahl versehen sein – leicht nachschlagen können.
b) Jeder Lehrer muss selber entscheiden, ob er die Reinschriften korrigieren will. Ich tue es nicht, da im Klassenbuch nur Arbeiten ohne Lehrerkorrekturen aufgenommen werden. Hingegen lasse ich diese Arbeiten von der sogenannten «Redaktionskommission», die sich aus den vier bis fünf besten Deutschschülern zusammensetzt, nachprüfen.
c) Nach Abschluss der Gruppenarbeit muss jeder Schüler ein schriftliches Urteil darüber abgeben, wobei er auch Wünsche und Vorschläge zur Durchführung ähnlicher Arbeiten anbringen darf. (Aus solchen Anregungen habe ich schon hie und da Nutzen gezogen!)
d) Im Anschluss an die besprochene Arbeit lese ich jeweils eine andere Seldwyler Novelle vor. Gut geeignet scheint mir die Erzählung «Die drei gerechten Kammacher». Daran sollen die Schüler die Resultate der Gruppenarbeit erproben und sie bestätigt sehen: Keller, ein Meister der Personenbeschreibung; Kellers unendliche Freude an Einzelheiten; Kellers Humor, seine Ironie; seine bildhafte Sprache, sein Reichtum an trefflichen Vergleichen.
Auf die geschilderte Weise sollte es gelingen, einer Klasse einige wesentliche Einblicke in das Werk Kellers zu vermitteln.

Heimatunterricht

Von David Kundert

Der Mehrklassenlehrer steht in ständigem Kampfe mit der Zeit. Das behördlich verordnete Lehrziel vor Augen, muss er von Fach zu Fach, von Klasse zu Klasse eilen. Wohl hat er daheim für jeden Tag nach allen Regeln der Kunst einen Plan ausgearbeitet, aber – eine Klasse oder gar ein einziger Schüler kann den ausgeklügeltsten Plan über den Haufen werfen. Schon ertönt die Schulglocke, und das gesteckte Stundenziel ist nicht erreicht! Zusammenzug der Klassen ist nicht in allen Fächern möglich. Sehr gut geht es im Heimatunterricht der Unterstufe, wo der Stoff in Jahrespensen aufgeteilt werden kann. Dies sieht an meiner Unterschule für die 2., 3. und 4. Klasse ungefähr so aus:

1. Jahr: Im Jahreslauf

Frühling: Vorfrühling – Ostern – St.Fridolin – Von Blumen und Blüten – Vom Bienchen – Die Vögel im Frühling – Vom Maikäfer – Pflanzzeit – Die Alpfahrt.

Sommer: Die Wiese im Sommer – Tierleben auf der Wiese – Kirschenernte – Heuernte – Gewitter – Beim Baden – Vom Korn zum Brot.

Herbst: Obsternte – Vom Süssmost – Blätterfall – Auf der Herbstweide – Die letzten Wiesenblumen – Spätherbst – Der Herbstwind geht auf die Reise – Kartoffelernte – Zugvögel.

Winter: Es schneit – Wintersport – Vom Heizen – Die Vögel im Winter – St.Nikolaus – Weihnacht – Silvester und Neujahr – Fasnacht – Dem Frühling entgegen.

Die Zeitrechnung

2. Jahr: Berg und Wald

Frühling im Wald – Waldbäume – Die Pflanzschule – Die Tanne (Lebenskreislauf) – Förster und Holzer – Beim Schreiner – Pilze – Beeren – Kräuter (Heilkräuter) und Blumen – Auf der Alp – Tiere in Berg und Wald – Freiberg Kärpf – Das Wild im Winter – Wildschutz – Kreislauf des Wassers (Von der Quelle bis zum Meer) – Naturgewalten.

3. Jahr: Unser Dorf

Das Wohnhaus – Mein Vaterhaus – Hausbau – Die Familie – Die Arbeit der Mutter – Frohe Feste im Haus – Gesunde und kranke Tage – Hund und Katze – Vom Mäuslein – Der Hausgarten – Unser Schulhaus – In der Schule – Die Schulreise – Die Dorfstrassen – Strasse und Verkehr – Das Pferd – Die Kirche – Unser Bahnhof – Vom Reisen – Einst und jetzt – Von der Post – Im Laden – Unser Geld – Handwerker – Die Fabrik – Der Bauernhof – Feuer und Licht – Von der Feuerwehr – Die Wasserversorgung – Vom Gemeindehaushalt – Heimatschutz – Kilbi – 1. August.

Aus dieser Themensammlung (hauptsächlich durch die Schüler zusammengetragen!) treffe ich (oft nach Wunsch der Schüler) eine Auswahl. Die gewählten Sachgebiete verarbeiten wir gesamtunterrichtlich; die Ergebnisse schreiben und zeichnen wir in unser «Heimatheft».

Einführung und Einübung der französischen Ordnungszahlen

Von Theo Marthaler

Mit dem folgenden Vorgehen habe ich schon mehrmals gute Erfahrungen gemacht. Die lange und scheinbar ziellose Einleitung bereitet den Schülern Freude und ermöglicht ungezwungene Wiederholungen.

Wir zeichnen in die Mitte der Tafel eine Frauengestalt, primitiv, wie kleine Kinder zeichnen. Qui est-ce? (Verschiedene Antworten, u. a.:) C'est la mère de Jean Bouvier. Très bien. Où est-elle? (Der Lehrer zeichnet ein kleines Schiff.) Elle est dans un petit bateau. (Repetition: bateau à rames, bateau à voiles, bateau à vapeur. Es stört die Schüler durchaus nicht, dass wir unsere Reisenden mit einem Ruderbötchen über den Ozean fahren lassen; es dünkt sie lustig, und für uns wird die Zeichnung einfacher. Wer aber die sachliche Richtigkeit wahren möchte, zeichne ein Meerschiff und sage dann: Elle est sur un grand bateau, sur un vapeur, etc.) Où est le bateau? (Der Lehrer zeichnet mit blauer Kreide Wasser um Schiff und Person.) Il est sur l'eau, sur un lac, sur la mer. Oui, c'est la mer. Regardez donc, comme elle est grande! Ecoutez: la mère est sur la mer. (La mère navigue sur la mer. La mère est en mer.) Qui veut écrire cette phrase au tableau noir? (Repetition verschiedener Homonymen, in Sätzen angewendet: vers, vert, verre; le seau, le saut; ces, ses. On appelle homonymes les mots qui se prononcent de la même manière bien qu'il n'aient pas la même signification.)

La mère de J. B. n'est pas seule. (Dem Fortschreiten entsprechend zeichnen wir alles ein.) Qui est avec elle? Jean et Pierre, ses fils. D'où viennent-ils? De Zurich, de Suisse. Où vont-ils? Ils vont en Amérique. (Wiederholung von venir

und aller mit verschiedenen Herkunfts- und Bestimmungsländern. Jean dit: Je viens . . . Il va . . . Jean et Pierre disent: Nous venons . . . Ils viennent . . . , etc.)

En Amérique, il y a des maisons très hautes. On les appelle gratte-ciel. (Andere zusammengesetzte Substantive, die in der Mehrzahl unverändert bleiben: passe-partout, porte-plume, porte-manteau, etc.)

Pendant la traversée de l'Atlantique, nos passagers chantent. (Repetition passender Lieder, z. B.: Il était un petit navire . . . Brave marin revient de guerre...)

Les gratte-ciel ont beaucoup (un très grand nombre) d'étages. L'Empire State Building de New-York en a cent deux. (Einzeichnen und Benennen von etwa fünfzehn Stockwerken.) Voici le premier étage (sprich ère, wegen der Bindung!), le deuxième étage, etc. Anschreiben der Abkürzungen 1er, 2e, 3e ... und Wiederholung im Chor.

Nos voyageurs arrivent. Ils vont (descendent) à terre. Ils regardent les gratte-ciel. Ils cherchent un hôtel. Ah, voici un hôtel. (Die Personen im Schiffchen werden ausgewischt und aufs Land gezeichnet.) Madame B. y entre avec ses fils. Et voici un ascenseur, ce qui plaît beaucoup au garçons! Ils demandent à leur mère la permission de s'en servir (de l'utiliser, de le prendre). (Der Lehrer nimmt ein Löschblatt, zeichnet auf die eine Hälfte mit dunkler Kreide die beiden Knaben, faltet das Blatt und lässt diese «Kabine» nun hinauf und hinunter fahren. (Prendre l'ascenseur, ouvrir la porte de l'ascenseur, presser le bouton, l'ascenseur fonctionne, monter au quatrième, descendre au deuxième, etc., sortir de l'ascenseur.) Jean dit à Pierre: Montons au... Descendons au...

Ils montent au... Ils descendent au... L'ascenseur les conduit au...

A tous les étages, il y a des chambres. Une chambre au premier étage coûte 10 francs, au deuxième vingt francs, etc.

De retour en Suisse, les garçons disent: Nous sommes montés au...

Puis, nous sommes descendus au... Je suis monté (descendu) au...

Um die weiblichen Formen einzuüben, zeichnen wir nun eine Treppe ein. Madame B. monte l'escalier. L'escalier se compose de marches. Voici la première marche, la deuxième marche, etc.

Weitere Übungen: Hoesli, Eléments, page 75; Marthaler, On parle français, page 137.

Als Lektüre eignet sich die folgende Anekdote:

A l'hôtel

Oin-Oin, en voyage, se présente à l'hôtel:
«Quels sont vos prix?» interroge-t-il.
«10 francs au premier, 9 francs au deuxième, 6 francs au quatrième et 5 francs au cinquième.»
«Je regrette», réplique Oin-Oin, «votre hôtel n'est pas assez haut pour moi!»
(Paul Mercey, Histoires de chez nous, Sauty, Genève)

Oin-Oin, die bekannte Witzfigur der Welschen, hat seinen Namen von der schlechten Aussprache des «Oui». Schlussatz-Variante: Votre hôtel est trop bas pour moi. Richtiger Schluss: Merci, Monsieur. Je ne peux pas payer cette somme. Merci, Monsieur, c'est trop cher pour moi. Je ne peux pas payer autant. Au revoir, Monsieur. Oder: Bien, puis-je voir une chambre au deuxième?

Als Diktat verwenden wir vielleicht folgende Variante:

Alphonse Allais en vacances

A un hôtelier parisien, Allais pose cette question:
«Que coûtent les chambres dans votre maison?»
«Cela dépend de l'étage qu'elles occupent. Au premier, 20 francs; 15 francs au second et 10 francs au troisième.»
«Et au quatrième?»
«Il n'y a pas de quatrième.»
«Alors votre hôtel n'est pas assez haut pour moi.» (Illustré, 10. 7. 47)

Auch die folgenden Texte eignen sich zum Lesen und Diktieren (Sie stammen alle aus G. Mauger, Cours de langue et de civilisation française, Hachette, Paris 1953.):

Il y a trois classes dans les trains français: la première classe, la seconde classe (ou deuxième classe) et la troisième classe. Le billet de première coûte cher.

M. Legrand téléphone à l'hôtel du Palais-Royal. Il veut retenir deux chambres pour ses amis Vincent. Le directeur de l'hôtel écrit le nom de Vincent dans son cahier. Pierre aura une chambre au sixième, ses parents et sa sœur coucheront au premier. Les chambres du sixième sont plus petites que les chambres du premier, mais elles sont aussi confortables et plus claires. Et Pierre aura une belle vue sur l'avenue de l'Opéra.

Un voyageur entre dans l'ascenseur de l'hôtel et dit au garçon: «Au quatrième, s'il vous plaît.» Le garçon ferme les portes. L'ascenseur monte. Bientôt le garçon dit: «Quatrième!». Le voyageur sort, puis l'ascenseur redescend au rez-de-chaussée.

A l'hôtel

– Je désire une chambre à un lit, avec salle de bains.
– Je regrette, mais toutes nos chambres avec salle de bains sont occupées. Nous avons seulement deux chambres libres avec eau courante chaude et froide: l'une est au premier étage, l'autre est au cinquième.
– Quel est le prix de vos chambres par mois?
– Nous ne louons pas au mois, mais à la journée. La chambre du premier est très belle, elle donne sur l'avenue. Le prix est de 600 francs par jour, de midi à midi.

– Et la chambre du cinquième?
– Oh, elle est petite, mais elle est tout aussi claire et moins chère: 425 francs par jour.
– Je prends cette chambre.
– Bon, c'est le numéro 247. Voici la clef. L'ascenseur est à gauche. Le garçon montera avec vous. Paul, conduisez monsieur au 247! Voici ses valises.

Devant le guichet

– Une première, s'il vous plaît.
– Une seconde!
– Une première!
– Une seconde!
– Mais je vous demande une première!
– Mais je vous prie d'attendre une seconde!

Treffende Ausdrücke für «gehen»

Von Josef Attenhofer

Mit Eifer suchen die Schüler bessere Ausdrücke, wenn der Lehrer die besondere Art des Gehens veranschaulicht. Dazu kommt die Freude über seine Darstellungskunst. Manchmal gibt der Lehrer ein Stichwort, bevor er nachahmt, z. B. Dieb, kleines Mädchen usw. Lustig ist es, wenn die Schüler ohne ein Stichwort raten dürfen, wen der Lehrer meint. Man soll aber nicht zu viel auf einmal erarbeiten wollen. Nachher üben wir. Die folgenden Beispiele können auf verschiedene Arten an die Wandtafel geschrieben werden:

1. Man schreibt nur die beiden ersten Buchstaben des treffenden Ausdruckes für «gehen» hin.
2. An Stelle der richtigen Ausdrücke setzt man Striche; sie werden aber am Anfang oder Schluss durcheinandergewürfelt hingeschrieben.
3. Man setzt nur einen Strich für «gehen».

Ein Dieb (schleicht) ums Haus.
Der eilige Reisende (hastet) zum Bahnhof.
In geschlossenen Reihen (marschieren) die Soldaten vorüber.
Die Knaben (waten) mit hochgekrempelten Hosen durch den Fluss.
Mit grosser Anstrengung (schleppt sich) der Verwundete zum Brunnen.
Der unvorsichtige Alfred (stolperte) über eine Tannenwurzel.
Vor Freude (hüpft) Vreni in der ganzen Stube herum.
Vorsichtig (trippelt) das kleine Mädchen zur Mutter hin.
Vergnügt (bummelt) der Fremde durch die Strassen der Altstadt.
Die ganze Familie (spaziert) am Sonntag in den Wald.
Otto, der den Fuss verstaucht hat, (hinkt) zum Arzt.
An warmen Sommerabenden (schlendern) wir gerne dem Seeufer entlang.
Mühsam (stapft) der Postbote durch den tiefen Schnee.
Hans reisst die Türe auf und (stürmt) in die Stube.
Wer (poltert) da die Stiege herauf?
(Lauf, lauf), sonst kommst du zu spät in die Schule!
Die alte Frau (schlarpt) in ihren zerrissenen Pantoffeln vors Haus.
Irgendein Tier (huschte) in der Dunkelheit an uns vorüber.
Schön ist es, an Sommertagen über Feld zu (wandern).

Wie der Wirbelwind (saust) Max heim, um den Ball zu holen.
Ich möchte wieder einmal im Walde umher(schweifen).
Keuchend (stiegen) wir den steilen Bergpfad hinan.
Flink (kletterte) Erwin auf die hohe Weisstanne.

Es ist nicht nötig, solche Übungen schriftlich durchzuführen; aber sie sollen nach ein paar Tagen wiederholt werden, auch im Chor. Am nächsten Tag wird ein Wettbewerb veranstaltet.
Als Belohnung winkt eine spannende Kurzgeschichte. Die Länge der einzelnen «Kapitel» bleibt dem Lehrer überlassen. Die Schüler freuen sich jedesmal auf die Fortsetzung.
Eine neue Übungsmöglichkeit: die Geschichte mit den richtigen Ausdrücken an die Wandtafel schreiben; lesen und anschliessend die Tätigkeitswörter heraussuchen lassen. Am nächsten Tag sind die Ausdrücke für «gehen» ausgewischt und durch Striche ersetzt.
Der letzte Teil der Geschichte (von D. R. an) dient zur Übung der direkten Rede und ihrer Zeichen.

Die Jagd nach dem Vagabunden

Hans und Heiri sitzen gemütlich in der Wohnstube. Jeder ist in ein spannendes Buch vertieft. Heiri hört plötzlich zu lesen auf. «Du Hans, ich glaube, es (schleicht) jemand ums Haus herum.» Hans hebt den Kopf und lauscht. «Ja, du hast recht, vielleicht ist es ein Dieb!» Beide stehen auf und (huschen) zur Haustüre. Draussen ist es schon dämmrig. Sie vernehmen Schritte hinter dem Haus. «Hol die Taschenlampe!» befiehlt Heiri, «wir wollen den Kerl überraschen.» Sie rennen ums Haus herum. Da bemerken sie eine Gestalt, die in einem mächtigen Sprung über den Bach (setzt). «Er hält etwas unter dem Arm!» schreit Heiri, «komm, wir (jagen) ihm nach! Rasch über den Bach!» Er steht schon drüben. Auch Hans nimmt jetzt einen Anlauf, doch mit einem Fuss (plumpst) er ins Wasser. Sie (klettern) das steile Bachufer hinauf. Mit seinem nassen Schuh (rutscht) Hans ein paarmal aus. Endlich schauen sich beide in der Wiese oben um. «Dort (hastet) er neben der Hecke vorbei!» ruft Heiri aufgeregt. «Er will im Wald (verschwinden)!» bestätigt Hans. Mutig (stürmen) beide dem Dieb nach. Vor dem Wäldchen verschnaufen sie ein Weilchen. «Hans, hast du Angst?» fragt Heiri. «Aber, was denkst du!» erwidert Hans und zittert dabei ein wenig. Sie hören einen knackenden Zweig. «Dort, gegen die Kiesgrube zu!» befiehlt Heiri. Vorsichtig (eilen) sie in jene Richtung. Zu spät bemerkt Hans eine dicke Wurzel, er (stolpert) und fällt zu Boden. Das Knie ist aufgeschürft, aber tapfer (hinkt) er weiter hinter Heiri her. Plötzlich hält ihn Hans fest an der Hand. Kurz vor ihnen (tappt) etwas Unheimliches durch den Wald. «Zünde doch mit der Taschenlampe!» meint Hans. Heiri will nicht. «Nein, sonst merkt der Dieb, wo wir sind», flüstert er. Bald sind sie am Rande der Kiesgrube angelangt. «Dort, er ist in die Hütte (gehuscht)!» keucht Hans. Sie (rutschen) den steilen Hang hinunter; dabei (kollern) ein paar Steinchen hintendrein. Wieder halten sie an. Nichts rührt sich. Auf den Zehenspitzen (schreiten) sie auf die kleine Hütte zu. In der Nähe wird es ihnen unheimlich. Keiner getraut sich (einzutreten). Sie (schleichen) ängstlich um die Hütte. Da stockt plötzlich ihr Atem; jemand (tappt) in der Hütte umher! Nun poltert es laut bei der Türe. Hans und Heiri schauen sich an. Auf einmal hören sie gar nichts mehr. Schon wollen sie sich zur Türe (wagen); da vernehmen sie

wieder schlarpende Schritte. «Er macht sich ein Nachtlager zurecht», flüstert Hans. Die Türe wird angelehnt, man hört etwas wie einen schweren Fall, dann bleibt alles still. Erst nach einem Weilchen (getrauen sie sich) an die Türe. Vorsichtig öffnet Heiri. Hans steht mit der Taschenlampe bereit. Jäh starren sie hinter sich; es (stapft) jemand mit schwerem Tritt daher! Doch sie entdecken niemand.
(D. R.) Dafür ertönt jetzt eine verstellte Stimme: «Was treibt ihr denn da so spät?» Vom dicken Buchenstamm rennt einer übermütig auf Hans und Heiri zu und ruft: «Euch habe ich schön erwischt!» Es ist Fritz, Heiris Freund. «Wo kommst denn du her?» fragt Heiri. «Ich bin der Dieb, den ihr gesucht habt!» antwortet Fritz. «Ich wollte deinen Kaninchen Brot bringen. Dabei vernahm ich, wofür ihr mich hieltet. Ich habe den Dieb gut gespielt, nicht wahr?» – «Ja, aber – bist du auch in der Hütte gewesen?» wundert sich Hans. «Freilich. Ich sprang durchs kleine Fenster an der Rückseite hinaus», erklärt Fritz. «Was trägst du da unter dem Arm?» fragt ihn Hans. «Das Diebsgut», entgegnet Fritz, «da schau, ein Sack mit hartem Brot!» Fröhlich wandern die drei miteinander nach Hause.

Vom Wildschwein

Von Walter Bühler

Über das Wildschwein wissen unsere Kinder wenig. Das zeigt sich, wenn wir sie ganz unvermittelt vor die Aufgabe stellen, alles aufzuschreiben oder zu zeichnen, was ihnen von diesem Tier bekannt ist.
Gleichzeitig sollen sie auf einem besondern Blatt all die Fragen niederschreiben, die im Verlauf der Arbeit auftauchen.
Da finden wir grosse Unwissenheit und viele falsche Vorstellungen. So meinte ein Schüler unter anderem: «Der Kopf ist am ehesten mit dem Kopf eines Windhundes zu vergleichen. Die vorne angebrachte Scheibe, die das Wildschwein zum Schnüffeln braucht, kann es seitlich bewegen. Die Nasenlöcher sind merkwürdigerweise auch auf dieser Scheibe angebracht.»
Hier einige Schülerfragen: Hat das Wildschwein ausser dem Menschen noch andere Feinde? Greift das Wildschwein einen Menschen an? Was ist seine Hauptnahrung? Kann ein Wildschwein schwimmen? Wie viele Junge bekommt es? Wann ist das Wildschwein ausgewachsen? Wie nennt man ein weibliches Wildschwein? Wie nennt man die langen Zähne? Schläft es am Tage oder während der Nacht?

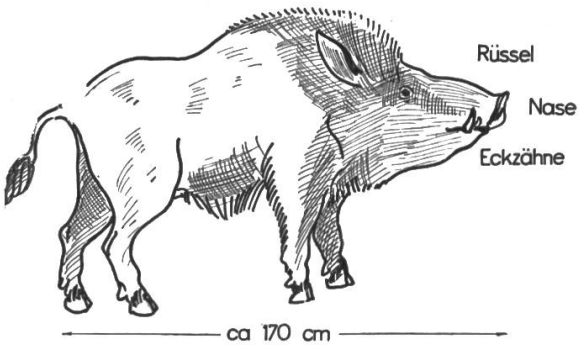
*

Mit dieser überfallartigen Einführung war das Interesse geweckt.
Jetzt trugen wir den Stoff zusammen.
Über folgende Punkte sollten wir Klarheit schaffen:

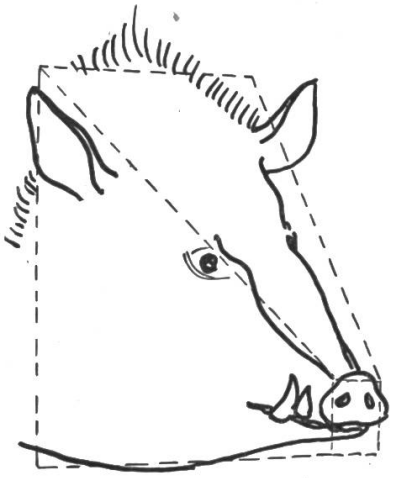
1. Aussehen
2. Gebiss – Nahrung
3. Lebensweise
   a) Vorkommen
   b) Mutter – Junge
4. Das Wildschwein – ein Paarzeher
5. Seine Spuren
6. Wildschwein und Hausschwein

*

1. Aussehen

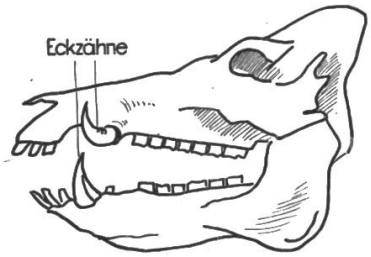


Das Wildschwein gehört zur Familie der Schweine.
Einige Zahlen:
Gesamtlänge ausgewachsener Tiere: 175 bis 185 cm; Schwanzlänge: 25–50 cm; Schulterhöhe: 95 cm; Gewicht: etwa 200 kg.
Am seitlich zusammengedrückten Rumpf fällt eine leicht abschüssige Rückenlinie auf, die in einen dünnen Schwanz übertritt. Dieser endet mit einer langen Haarquaste. Das Haarkleid besteht aus langen, steifen, spitzen Borsten und kurzer, feiner Unterwolle. Dank der Schutzfarbe (einem Gemisch von Schwarz, Braun, Rot, Gelb und Grau) kann sich das Tier auf dem Waldboden gut verstecken. Die dunklen Farbtöne verhalfen dem Wildschwein zur Bezeichnung «Schwarzwild».
Der Kopf ist lang und schmal, der Hals kurz und kräftig. Das Schnauzenstück ist stark verlängert (Rüssel). Der Kopf erhält dadurch Keilform.
In der abgestutzten Rüsselscheibe öffnen sich die weiten Nasenlöcher. Die innen lang behaarten, schwarzbraunen Ohren stehen immer aufgerichtet.
Das Wildschwein hat sehr starke, kurze Beine. An der höchsten Stelle des Körpers, an der Kopf-Hals-Rücken-Partie, sind die Borsten ziemlich lang und wirken daher wie eine Mähne.



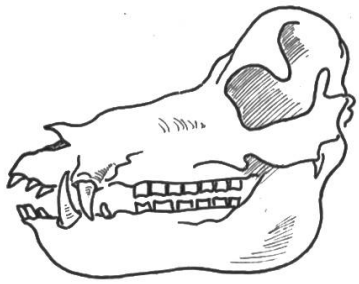
Keilförmiger Kopf

2. Gebiss – Nahrung



Schädel des Wildschweins

Das Gebiss besteht aus 44 Zähnen. Die zwei Eckzähne des Oberkiefers sind nach oben gebogen und bilden mit dem Eckzahnpaar des Unterkiefers die Hauer.
Diese «Gewehre» bilden beim Männchen, wo sie besonders gross werden, eine gefährliche Waffe. Das Weibchen benützt seine Eckzähne mehr zum Wühlen.
Das Wildschwein hat ein ausgesprochenes Allesfressergebiss.
Nahrung: alles, was verdaut werden kann! Früchte, Eicheln, Nüsse, Getreide, Kartoffeln, Rüben, Pilze, Obst, Würmer, Schnecken, allerlei Kerbtiere, Mäuse, Aas. Das gute Geruchsorgan lässt das Wildschwein auch unterirdische Nahrung wittern (Trüffel).



Schädel des Hausschweins

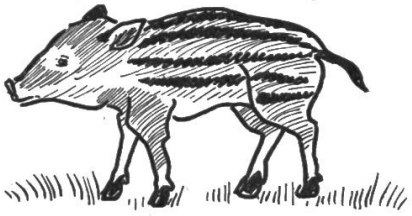
3. Lebensweise

a) Vorkommen

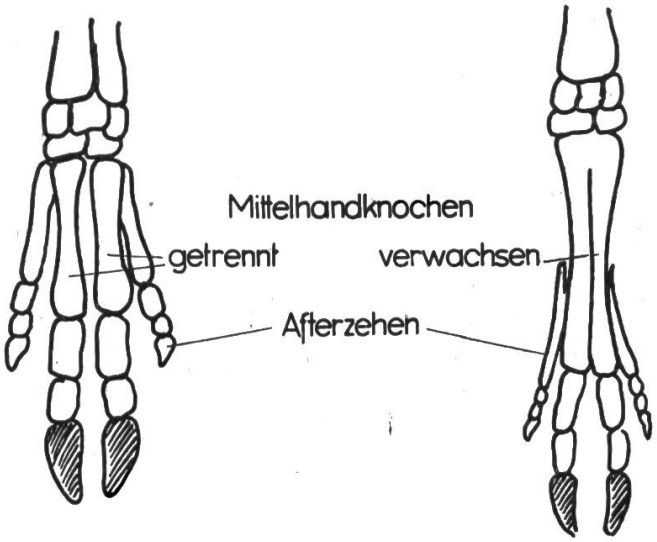
Ursprünglich in ganz Europa, Asien und Nordafrika.
In ihren natürlichen Lebensräumen leben die Wildschweine in Rudeln. Tags-

über ruhen sie im Dickicht. In selbstgegrabenen Kesseln (Mulden) pressen sie sich auf den Boden, um vor ihrem einzigen Feind, dem Menschen, unsichtbar zu sein. Mit Vorliebe suhlen sie sich in Sümpfen. Der starke, gedrungene, keilförmige Körper befähigt die Wildschweine, mit Ungestüm Dickichte zu durchbrechen.
Dem Menschen geht das Tier aus dem Wege. Fühlt es sich aber angegriffen, verteidigt es sich.
In Europa ist das Wildschwein fast ausgerottet; da es grossen Schaden anrichtet, wird es ständig gehetzt, gejagt und erlegt. (Ein Rudel Wildschweine kann über Nacht einen wohlgepflegten Acker ganz gehörig verwüsten. Mit dem Rüssel und den Hauern wird alles Fressbare aus dem weichen Ackergrund gegraben.)
Wildschweine trifft man noch in den waldreichen Gebieten Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Südrusslands und der Balkanhalbinsel. Auf der Flucht und auf der Suche nach ruhigen Weideplätzen durchschwimmen die Tiere oft breite Flüsse (Rhein, Aare, Thur usw.). Sobald Wildschweine aus dem Ausland auf unser Gebiet wechseln, werden sie gejagt. 1947 wurden in der Schweiz 145 Wildschweine erlegt, 1948 nur 98, 1949 dagegen 185, obschon sie sich bei uns nicht vermehren, da sie als Standwild längst verschwunden sind.

b) Mutter – Junge


Frischling

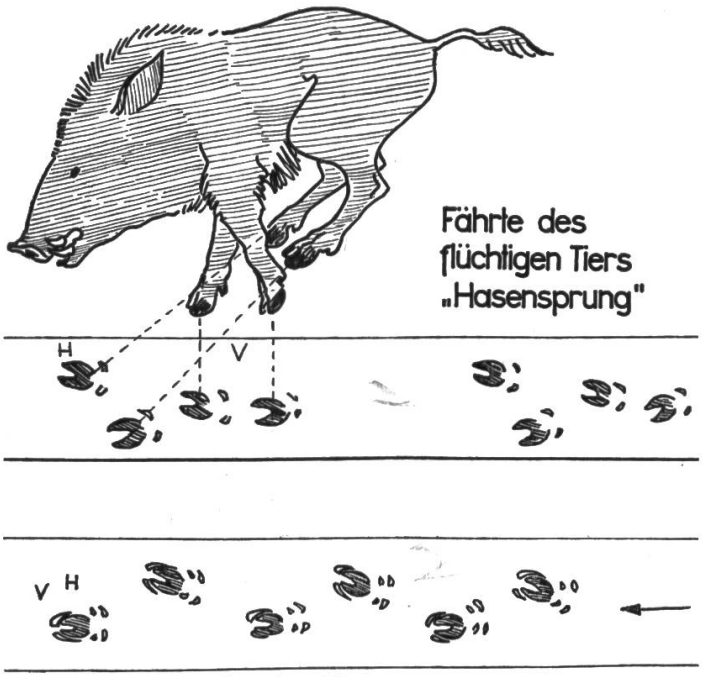
Das männliche Tier wird Eber oder Keiler genannt, das Muttertier Bache, die Jungen Frischlinge. Von Ende März bis Mai wirft die Bache in einem wohlversteckten Nest (mit dürrem Laub und Moos ausgepolsterte Grube, Mulde im dichtesten Gestrüpp) je nach Alter bis zu 12 Frischlinge.
Die Jungen besitzen eine eigentümliche Tarnung: weisse und schwarzbraune Längsstreifen. Mit dem Älterwerden lösen sich diese Streifen in Punkte auf, um dann schliesslich ganz zu verschwinden. Der Frischling ist ein Nestflüchter. Von seiner ersten Lebensminute an ist das Neugeborene auf seine eigenen Beinchen angewiesen. Sofort sucht es die Zitzen seiner Mutter auf, um zu saugen. Oft trinken die ersten Jungen schon gierig Muttermilch, wenn die letzten erst geboren werden. Die Bache besitzt bis 6 Zitzenpaare. Nach 14 Tagen folgen die Frischlinge der Mutter auf ihren Streifzügen. Mit 5–6 Jahren sind die Wildschweine ausgewachsen.



Wildschwein Reh
Paarzeher

4. Das Wildschwein – ein Paarzeher

An den kräftigen Beinen erkennt man deutlich 4 Zehen (Finger), zu



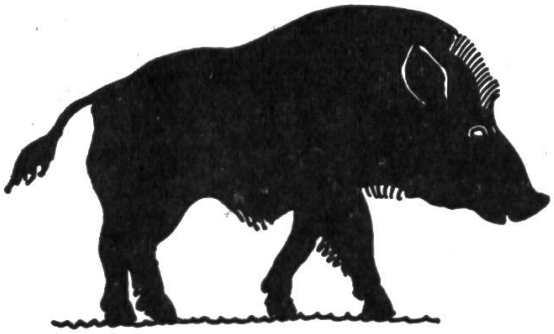
Spur des trollenden Tiers
Der kleinere Hinterfuss tritt genau in das Trittsiegel des Vorderfusses. Eindrücke der Afterzehen

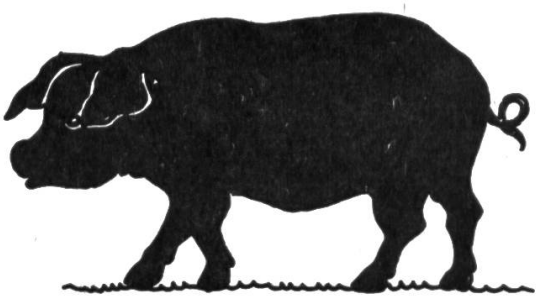
2 Paaren geordnet. Das Tier tritt nur mit den letzten Zehengliedern der zwei Hauptzehen auf. Diese sind nämlich von festen Hornschuhen (Hufen) umschlossen.
Das zweite Zehenpaar steckt hinter jenen, etwas erhöht. Auf weicher Unterlage hinterlassen auch diese Afterzehen Abdrücke.

5. Spuren

Beim Gehen spreizen sich die beiden Mittelzehen etwas auseinander. Bei schnellem Lauf werden die zwei Hufe noch weiter gespreizt (die Mittelhandknochen sind ja nicht verwachsen). Dies geschieht besonders auf sumpfigem Boden. Das Wildschwein kann seine Füsse schnell vom Sumpfboden lösen, weil sich die Zehen beim Hochheben zusammenlegen.

6. Vergleich zwischen Wildschwein und Hausschwein





	Wildschwein	**Hausschwein**
Körper:	kurz, gedrungen, keilförmig	länger, walzenförmig
Kopf:	lang, schmal, keilförmig	höher, kürzer, breiter
Ohren:	lang, spitz, aufgerichtet	hängend (Schlappohr)
Gebiss:	alle 4 Eckzähne nach oben gerichtet	Eckzähne im Oberkiefer: abwärts Eckzähne im Unterkiefer: aufwärts
Haarkleid:	lange Borsten kurzes, wolliges Unterhaar	Behaarung geringer Unterhaar fehlt meistens
Schwanz:	dünn, mit Quaste	etwas kürzer, geringelt

Die Verdriesslichkeit ist allen Zaubers bar, sie ist die Schwester der Langweile und der Trägheit, dieser langsam tötenden Giftmischerinnen.
Ernst von Feuchtersleben, Diätetik der Seele

Versuch es mit Humor!

Von Hans May

Jeder Mensch hat Vorbilder, auch der Lehrer. Ich selber habe – allerdings in einer besonderen Sicht gesehen – auf meinem täglichen Weg zur Schule ein Vorbild gefunden. Es ist dies ein Tramangestellter, weder von besonders stattlicher Gestalt noch besonders schön. Er hat aber eine wertvolle Gabe, durch die er unter vielen seiner Kollegen heraussticht: er hat Humor, hat aussergewöhnlich viel Humor im Umgang mit den Passagieren. Ich habe ihn nie anders als fröhlich und guter Dinge gesehen. Mag das Gedränge und die Hetze über Mittag noch so gross sein, er lässt sich von keiner Schwierigkeit «aus dem Geleise werfen». Er lacht und macht Witze. Was andere mit dem Befehlston, oft sogar mit giftigster Moralsäure zu erreichen suchen – ihm gelingt es mit einigen spassigen Bemerkungen und einem liebenswürdigen Lächeln. Da heisst es nicht: «Hee, Sii, chönd Si nöd e chli besser uufschlüüsse? Ja, Sii meini! Tüend Si doch nöd eso blöd, di andere wettid au no gärn iistiige...» Er ruft vielleicht: «Tüend Si bitti no e chli iischnuufe und de Buuch iizieh! Es sind no e paar Fahrgescht dusse, wo d Spaghetti hüt z Mittag au gärn warm ässe tätid...» Alles lacht und schmunzelt und zeigt guten Willen. Mit diesem Kondukteur zu fahren ist selbst im grössten Spitzenverkehr ein Genuss, und ich weiss nicht, worum ich ihn mehr beneiden soll, um seinen unverwüstlichen Humor und die witzige Phantasie, mit der er seine Schwierigkeiten meistert, oder um die wertvolle Gabe, stets guter Laune zu sein und sogar gute Laune um sich her zu verbreiten.

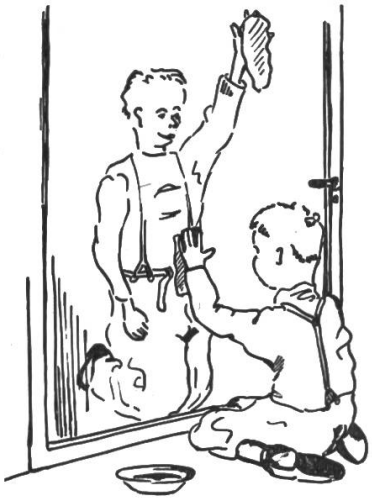
Wenn der Humor im Tram zum Segen wird, wie soll er da nicht auch in unseren Schulstuben zu gutem Gelingen verhelfen? Sind Kinder nicht noch viel empfänglicher für einen Spass als Erwachsene? Ein pensionierter Kollege meinte einmal: «Man sollte jedem Narren, auch jedem Kind, das einen zum Lachen reizen kann, einen Franken geben.» Wenn dieser Ausspruch auch nicht wörtlich zu nehmen ist, finde ich ihn trotzdem rührend, und es ist tröstlich, zu wissen, dass ein Lehrer nach einem langen und gewiss nicht immer leichten Berufsleben dem heitern Spass ein Kränzchen windet.

Versuch es mit Humor, selbst dann, wenn es ein Wagnis ist! Dass eine in Freude erarbeitete und erlebte Lektion die besten Erfolgsaussichten hat, ist eine Selbstverständlichkeit. Besonderes Wagen setzt ein humorvoller Unterricht nicht voraus. Wie aber ist es um den Erfolg bestellt, wenn wir versuchen, auch in der Erziehung den Weg des Humors zu beschreiten?

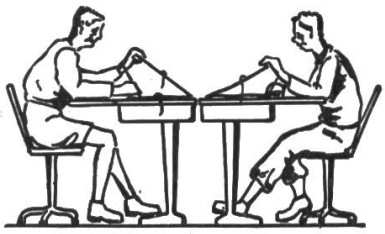
Nehmen wir als Ausgangspunkt jene zahlreichen kleineren Vergehen oder störenden Vorkommnisse, die in der Sicht durch die Erwachsenenbrille leicht ein ernsthaft tragisches Aussehen bekommen. Dabei sind sie meist diese Bedeutung gar nicht wert, und wir würden mit Vorteil eine ernsthafte Beurteilung für Schwererwiegendes sparen.

Streit, Zwistigkeiten, Händel:

Ein Vater hatte zwei Söhne, die sich von Zeit zu Zeit zu streiten pflegten. Nun war in der Wohnung eine Glastüre, die in weiser Verwendung den Ruf der Versöhnungstüre bekam. Die beiden Streithähne mussten nämlich – ein jeder auf einer Seite der Türe – die Scheibe putzen. Von Angesicht zu Angesicht war das Glas so lange blank zu reiben, bis – ja, bis sich beide ihrer komischen Lage bewusst wurden und das Lachen nicht mehr verbeissen konnten. Fast eine



Umkehrung des Kinderreims: Us em Lächli git's es Bächli...
Schon oft habe ich bedauert, in der Schule nicht auch eine Glastüre zu haben. Die Idee ist aber so gut, dass ich sie mir in abgewandelter Form schon mehrmals nutzbar machte. An Stelle des Putzlappens bedienen wir uns der Zeichenutensilien, und die Aufgabe lautet: Setzt euch einander gegenüber und zeichnet euch gegenseitig in so getreuer Wiedergabe als möglich. Abgucken ist streng verboten. Erst nach einer Stunde werden die Porträts ausgetauscht, und die Kameraden dürfen sie fröhlich begutachten.



Noch immer hat eine solche Stunde einen versöhnlichen Ausklang gefunden. Kinder haben ein zartes Verständnis für feinen Humor. Wenn wir zwei Schüler, die sich besonders «lieben», nur schon in der gleichen Bank zusammensetzen und sie mit vielsagendem Augenzwinkern bitten, zu verraten, wann sie noch besser miteinander auszukommen gelernt haben, dann ist's meist nicht mehr weit bis zum Erfolg.

Einmal hatten wir – es war um die Fasnachtszeit herum – etwas «dicke Luft» in der Schulstube. Das kommt in der besten Familie vor. Auch zwischen Lehrer und Schülern kann nicht immer eitel Minne sein. Ich spürte aber, dass die Missstimmung mit einem wohlgezielten Scherz aus der Welt zu schaffen wäre. Allzu leicht wollte ich es allerdings meinen Schülern nicht machen, denn es lag in meinem Interesse, eine gehörige Besinnungszeit, eine möglichst lange, stumme Zwiesprache mit jedem einzelnen Schüler an die Arbeit zu knüpfen. So lautete die Aufgabe:

Wir zeichnen um die Wette! Der Lehrer setzt sich ans Pult und nimmt es mit der ganzen Klasse auf. Jeder Schüler zeichnet uneingesehen von den Nachbarn (Aufstellen der Mappendeckel) ein getreues Abbild des Lehrers. Jeder verhält sich genau so ruhig wie der Lehrer, der übrigens in der gleichen Zeit 35 Porträts (!) zeichnet. Jeder strengt sich nach bestem Gewissen und Können an. Die Arbeiten müssen nicht zur Kontrolle vorgewiesen werden. Es wird einmal keinem Schüler geholfen, und zu einer bestimmten Zeit ist für alle gemeinsam Arbeitsschluss.

Die anschliessende Unterhaltung dauerte noch einige Zeit über den Schulschluss hinaus, und ich glaube, es wurde noch selten in der Fasnachtszeit in einer Schulstube soviel und so versöhnlich gelacht. Zuerst besprachen wir sämtliche Lehrerporträts, und ich sparte nicht mit humorvoller Auslegung. Neben sehr netten und treffenden Zeichnungen waren welche, die den Lehrer in einem kläglichen, wenn auch durchaus gut gemeinten Zerrbild zeigten. Aber Humor ist, wenn man trotzdem lacht, und dieses Beispiel vor Augen zu führen, fiel mir nicht sonderlich schwer. Die Kinder sollten sich dadurch auch richtig zur Beurteilung meiner 35 Schülerporträts einstellen können, die in fasnächt-

licher Stimmung bewusst überhaupt nur als Karikaturen entstanden waren. Die Freude war gross und wollte kein Ende nehmen, als ich den Schülern die Zeichnungen als Andenken an eine lustige und humorvolle Stunde schenkte. Manch einer hat das Helglein hernach mit seinen Kartonagekenntnissen hinter Glas gefasst, und es darf ruhig behauptet werden: es war niemand beleidigt, und meinen Respekt hatte ich auch nicht eingebüsst.

Es ist an einem heissen Sommertag. Zwei Buben balgen sich in wilder Verkrampfung vor der Schulzimmertüre. An Publikum fehlt es nicht. Ich trete hinzu und frage: «Wie heisst euer Spiel, darf ich vielleicht mitmachen?» Man lacht, und die beiden Kämpfer erheben sich, etwas widerwillig zwar und noch voller Rauflust. Wir treten ins Zimmer, und das Tohuwabohu der vielseitigen Erklärungen aller Kameraden will losbrechen. Aber ich weise alle Schüler mit Ausnahme der Hauptakteure an ihre Plätze. Erhitzte Gemüter müssen abgekühlt werden; darum «muss» jeder zuerst am Wandbrünneli tüchtig seinen Durst stillen. Vielleicht können wir schon bei diesem Schritt ritterliches Verhalten beobachten. Ist der Durst gelöscht, «muss» jeder ebenso gründlich den Kopf unter der Röhre netzen, und also abgekühlt haben die «Getauften» zu bekennen, ob es ihnen möglich sei, sich friedfertig die Hand zu reichen und sich künftig eines Besseren zu besinnen.

Zwei andere «Ringer» lieferten folgenden lustigen Vorfall: Harry und Otto glaubten, den Schauplatz ihrer Kämpfe des öftern vom Pausenplatz ins Schulzimmer verlegen zu dürfen. Zur Rede gestellt, hiess es immer: Wir kämpfen nur so zum Spass! Gut, meinte ich, wir wollen gleich einmal sehen, ob ihr wirklich einen Spass versteht. Ich gebe euch Gelegenheit, nach Herzenslust und bis ihr einmal so richtig genug habt, zu ringen und zu schwingen. Ihr geht hinunter auf den Turnplatz und übt euch im Sande, bis ich komme. Und dass ihr nicht zu schnell erlahmt, wir können euch gut durchs Fenster beobachten! Die Klasse schmunzelte, die Ringer auch.

Die nachfolgende Lektion nahm einen sehr lebhaften Verlauf. Wir bekamen noch Schulbesuch und steckten so im Eifer, dass wir nicht einmal merkten, wie draussen ein Platzregen niederging. Erst kurz vor der Pause erinnerten wir uns der Ringer auf dem Platze, und wahrhaftig: da standen sie noch immer unten im Sande, in kämpferischer Umklammerung des Wetters nicht achtend. Ich liess sie rufen. Bald standen sie mit triefenden Haarsträhnen und nass bis auf die Haut vor uns und erklärten: «Mir händ dänkt, mir wellid würkli ringe, bis Si emal abechömed!» Diese Knaben hatten mehr als nur Humor...

Hier ein Beispiel aus einem Skilager. Einmal erlebte ich, wie die Knaben am zweiten Morgen schon um halb sechs Uhr unruhig wurden und einzeln oder in Gruppen mit ihren Taschenlampen auf den Abort hinausgeisterten. Das ganze Haus geriet in Aufruhr. Ich verzichtete darauf, ein Machtwort zu sprechen. In einem günstigen Augenblick, als eben einige Buben das Zimmer verlassen hatten, huschte ich selber in den dunkeln Schlafsaal. Ich legte mich kurzerhand auf einen freien Schlafplatz und hüllte mich in eine unbenützte Wolldecke. Nicht lange darauf – in der Zwischenzeit hatte ich einige kräftige Witze zu hören bekommen – kehrten die fehlenden Knaben zurück. Sie legten sich hin, und bald merkte einer, dass sein Platz sehr schmal geworden und seine Decke abhanden

gekommen war. Ich wurde zuerst energisch angerufen, dann kräftig betitelt, wild wachgerüttelt, und weil ich immer noch keine Antwort gab, war ich bald der zentrale Gegenstand einer grossen Keilerei. Schliesslich drehte einer das Licht an, weil Freund und Feind einander in der Dunkelheit nicht mehr erkennen konnten. Es erübrigt sich, die Gesichter meiner Buben zu beschreiben, als sie den «Wolf in ihrem Schafstall» erkannten. Von nun an war nicht nur Ruhe, wir hatten auch genügend Stoff zu humorvoller Unterhaltung während der ganzen Dauer des Lagers.

Ein gutes Einvernehmen zwischen Knaben und Mädchen liegt uns im Sinne der Erziehung zur Gemeinschaft am Herzen. Zwistigkeiten zwischen den Geschlechtern begegnen wir mit Vorteil auf humorvolle Art, vielleicht mit einer fröhlichen Aussprache, wobei wir den gutgelaunten Richter, wenn immer möglich aber den Vermittler spielen. Es ist beim Klären dieser menschlichen Beziehungen, die bei engherziger Behandlung erst recht viel Zündstoff liefern, sehr entscheidend, ob wir uns des moraltriefenden Drohfingers oder einer humorvollen Aussprache bedienen. Es darf uns dabei auch nicht reuen, eine solche bereinigende Aussprache in einem freien Aufsatz festhalten zu lassen. Notabene nicht in einer Arbeit, die auf Stil und Orthographie überprüft und später in ein Reinheft eingetragen werden soll. Es sind die schlechtesten Aufsätze nicht, die lediglich des Inhaltes wegen und aus einer ganz bestimmten Sachlage heraus geschrieben werden. Sie haben mit der Niederschrift persönlicher Bekenntnisse bereits ihren Hauptzweck erfüllt und keine schulische Behandlung nötig. Ein paar Müsterchen mögen Geist und Witz des Viertklässlers beim Thema «Sie und Er» kundtun. Sie bieten eine Fülle von Ansatzpunkten zu fröhlichen Auseinandersetzungen (auch Stoff für einen Elternabend).

Ich sage, die Knaben sind rechte Knaben. Aber an Max habe ich etwas auszusetzen. Wenn ich am Morgen mit anderen Mädchen in die Schule gehe, dann sagt er: «Lueg det, d Wiiber chömed!» Das finde ich nicht schön. Man sagt doch Mädchen und nicht Weiber...

Ich finde es schön, dass die Mädchen nähen, stricken, putzen, wischen, abwaschen, abtrocknen, klopfen, betten, kochen und posten können. Ich hätte auch gerne eine Schwester. Dann müsste ich nicht mehr abwaschen, abtrocknen, klopfen, betten und posten...

Wenn man sie etwas fragt, so geben sie nur so eine halbe Antwort. Und noch etwas gefällt mir an den Mädchen nicht, dass sie alle einen Rock tragen. Sie könnten ja auch Hosen tragen wie in Amerika...

Mit Arnold könnte ich schon Kamerad sein, aber mit den anderen Knaben nicht. Mir gefällt es nämlich nicht, dass die Buben Hosen tragen...

Mir gefällt, dass die Mädchen so zahm sind und der Mutter mehr gehorchen. Aber es passt mir nicht, dass sie ein so vorlautes Mundwerk haben. Sie können gut trotzköpfig sein. Wenn sie etwas haben wollen, dann muss es her. Wenn sie etwas getan haben, dann sind sie nachher wieder wie Engel, und es sieht aus, wie wenn sie nichts gemacht hätten...

Ein zufällig anwesendes Mädchen aus dem Ausland schrieb:

Ich habe die Knaben gern, sie haben mir noch nichts angetan. Aber sie sind viel lebhafter als wir Mädchen. Einmal riss Pipo die Ursula an den Haaren, aber es war nicht arg. Bei uns in St. sitzen die Mädchen immer auf der linken Seite und die Knaben auf der rechten. Die Knaben haben eine eigene Turnhalle. Sie sind aber auch Menschen wie wir. Wir dürfen sie nur nicht hetzen, sonst werden sie böse und werfen Steine...

Der beschwerliche Weg der Gewöhnung

Ein gut Teil unserer Erzieherarbeit läuft auf oft recht ermüdende Gewöhnung hinaus. Gewisse Dinge müssen oder sollten immer wieder gesagt werden, und

gelegentlich können wir nicht umhin, uns geradezu einzureden: Verliere die Geduld und den Humor nicht. Beiss nicht nach jeder Mücke! Sobald wir aber im beharrlichen Fordern erlahmen, erlahmen auch unsere Schüler. Es bleibt uns darum nicht viel anderes übrig, als immer wieder nach neuen Wegen zu suchen, die in dieser mühevollen Kleinarbeit Erfolg versprechen. (Einen sehr wertvollen und humorvollen Beitrag in dieser Sache liefert die Arbeit von Theo Marthaler «Das bringt kein Lehrer fertig», Oktoberheft 1954 der Neuen Schulpraxis.)

Stetes Mahnen und Schulmeistern ermüdet, schläfert ein oder – was noch viel weniger in unserem Interesse liegt – reizt gar zum Widerspruch. Dagegen wirkt das Auflockern durch einen Scherz erfrischend.

Fritz sollte im Unterricht eine Brille tragen. Er vergisst sich aber nur zu oft. Schliesslich hilft eine scherzhafte Bemerkung nach: «Der Schularzt und der Lehrer sind ein bisschen dumm; denn sie haben befohlen, dass Fritz zu seinem eigenen Vorteil im Unterricht eine Brille tragen sollte.» Und schon sitzt die Brille auf der Nase. Das nächstemal ist die Reaktion noch schneller. «Der Schularzt und der Lehrer sind ein bisschen dumm...»: die Brille sitzt! Fritz wird immer seltener rückfällig. Es genügt jetzt: «Der Schularzt und...».

Elsbeth schreibt plötzlich immer kleiner. Keine Mahnung zeitigt Erfolg, wohl aber eine spasshaft gemeinte kleine Zeichnung, unten an den Rand der Seite gesetzt.

Bruno, sonst an sauberes Arbeiten gewöhnt, bringt sein Reinheft. Wie schade! Ein mächtiger Klecks ziert die untere, noch unbeschriebene Hälfte der Heftseite. Radieren? Die Seite herausreissen? Abschreiben? Weder das eine noch das andere. Ausnahmsweise löst der Schüler die humorvolle Aufgabe, den Klecks als Bestandteil einer Zeichnung zu gestalten. Bruno lacht und versteht den Scherz. Nein, er wird deswegen in Zukunft doch nicht weniger aufpassen.

Ich bin mir vollkommen bewusst, dass es nicht leicht ist, den Humor mit Hilfe des geschriebenen Wortes überzeugend darzustellen. Hier gilt wieder einmal: Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein kleiner Schritt, oder auch: C'est le ton qui fait la musique. Die gleichen Worte können entweder als beissender, verletzender Spott oder als versöhnlicher Humor gewertet werden. Gehörsmässig liegt der Unterschied vielleicht in einem leisen Schwanken der Stimme. So fein dieses aber auch sein mag, unsere Schüler spüren die Art der Gesinnung schnell, die hinter einem Scherz steckt. Und dies sei uns ein Trost, denn der lautere Humor und der gutgemeinte Spass werden immer als solche erkannt und dem Lehrer darum kaum Schwierigkeiten schaffen.

Vom Arbeiten und vom Geld

Von Max Hänsenberger

Eine Arbeitseinheit für die ersten drei Schuljahre

Stoffgewinnung

Die Kinder wissen, dass der Vater und oft gar die Mutter arbeiten müssen, um Geld zu bekommen. Mit dem Geld beschaffen die Eltern Nahrung und Kleidung für ihre Kinder. Mit dem Geld können sich die Eltern allerlei Dinge kaufen: Möbel, Velo usw.; sie dürfen sich damit Vergnügen leisten; sie werden auch

Geld sparen, damit sie gegen unvorhergesehene Umstände gewappnet sind.

Wer sich selbst durchs Leben bringen will, muss arbeiten. Viele arbeiten mit den Händen, z. B. Bauern, Handwerker, Fabrikarbeiter, Strassenarbeiter, Bahnarbeiter, Bauarbeiter; andere brauchen die Füsse, z. B. der Briefträger, der Hausierer, der Zeitungsverträger, der Gemeindeweibel, der Ausläufer, der Streckenwärter; andere arbeiten mehr mit dem Kopf, z. B. der Kaufmann, der Lehrer, der Professor, der Arzt, der Richter, der Dichter. Kurz: es gibt körperliche und geistige Arbeit. Alle Arbeit ist mehr oder weniger schwer, auch die, von der man keine schwieligen Hände bekommt.

Jede Arbeit, und sei sie noch so gering, ist wichtig und notwendig. Der einzelne Mensch kann nicht selbst alles besorgen, was er zum Leben braucht. Man soll daher niemanden um seiner Arbeit willen verachten, auslachen, verspotten. Arbeit schändet nie! Wir wissen, wie Kinder gerade in diesem Alter oft Vergleiche anstellen und dabei die Väter ihrer Mitschüler gerne abschätzen: Din Vatter isch jo bloss en . . . aber min Vatter, dä cha denn no . . .! Da muss die Schule zur richtigen Einstellung erziehen!

Sachunterricht

Sachunterrichtskreise zum Besprechen:
Wie mein Vater (meine Mutter, mein Bruder, mein Onkel . . .) Geld verdient
Wie ich schon Geld verdient habe. Wie Kinder Geld verdienen können
Allerlei Berufe. Was ich einmal werden möchte
Von unserm Geld. Vom Geldwechseln. Vom Sparen
Der rollende Franken (Die Geschichte eines Geldstückes)

Stoffverarbeitung

1. Klasse

Lesen

Das SJW-Heft Nr. 15, «Die fünf Batzen», von Anna Keller, eignet sich gut als Klassenlektüre. In Fibeln finden wir ebenfalls passende Lesestoffe. Beispiele:

Arm und reich. Die fünf Batzen (Mein erstes Schulbuch, Kt. Schwyz). Frau Holle (alte St.Galler Winterfibel). Die Sterntaler (Aargauer Fibel). Unser Vater (Caspari-Fibel). Die Geschichte vom lieben Gott (St.Galler Fibel «Mis Büechli, 2. Teil).

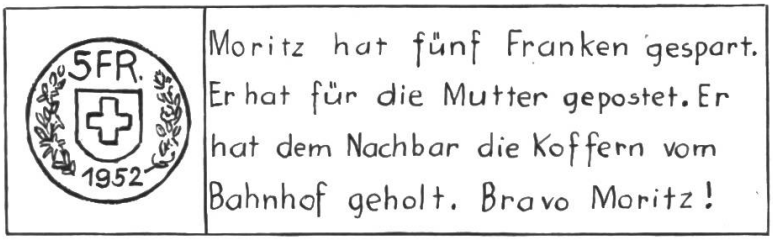
An der Wandtafel entstehen Texte aus dem Sachunterricht:
Wenn ich gross bin
Ich möchte Lokomotivführer werden. Karl möchte Schreiner werden. Edi möchte gern Schlosser werden. Berta möchte einmal Verkäuferin werden.
Eine Lesetafel mit Lesestreifen:

Mein Vater ist	Lokomotivführer
Mein Götti ist	Schmied
Ist dein Onkel	Schlosser
Wird dein Bruder	Bauer
	Kaufmann
	Lehrer
	Arzt

Frage- und Antwortstreifen:

Was erhalte ich für 10 Rappen?	Einen Zuckerstengel
Was bekomme ich für 20 Rappen?	Einen Gummi
Was kauft der Vater für 1 Franken?	Eine Schokolade
Was kann die Mutter für 5 Franken kaufen?	Eine schöne Vase

Erstellen von Leseblättchen. Siehe Abb.



Sprachübungen

Allerlei Berufe:
Schreiner, Schlosser, Bäcker, Lehrer, Arzt, Kaufmann, Bauer...

Allerlei Geldsorten: Einräppler, Zweiräppler, Fünfer, Zehner, Zwanziger, Fünfliber, Zwanzigernote, Goldstück...

Wir reimen:			
Rappen	Franken	Geld	schaffen
Wappen	danken	Feld	gaffen
schnappen	tanken	Held	paffen

Eine Wörtertafel dient uns für mündliche und schriftliche Übungen:

Ich · möchte · Wer · werden
Schlosser · Bäcker · Köchin
Direktor · Magd · Kaufmann
der · die · verdient · viel
nicht · mehr · als · auch

Rechnen

Wir schaffen uns einen Vorrat an Papiermünzen. Vorteilhaft sind die Schulmünzen (erhältlich bei Franz Schubiger, Winterthur).

Zählübungen: Jedes zählt seine Einräppler, Zweiräppler . . . In der ersten Klasse rechnen wir vor allem mit den Einrappen- und Einfrankenstücken. Mit den Zweiern, Fünfern, Zehnern, Zwei- und Fünffrankenstücken zählen wir in grossen Schritten:

2 4 6 8 .... 5 10 15 20 ... 10 20 30 40 ...

Legeübungen: Legt 12 Einer, 17 Einer, 28 Einer...
Legt 25 Franken, 30 Franken, 18 Franken...
Üben im Zu- und Wegzählen.
Aufgaben für die stille Beschäftigung:

Namen der Schüler	Hans	Ernst	Martin	Ruth	Margrit	...
In der Sparkasse	12	18	22	25	28	
Sie bekommen dazu	+ 5	7	2	4	3	...
Jetzt haben sie						

Namen der Schüler	Peter	Josef	Doris	Urseli	Heidi	...
In der Sparkasse	19	14	20	25	29	
Sie nehmen heraus	— 3	4	2	5	6	...
Jetzt haben sie nur noch						

2. Klasse

Lesen

Passende Lesestücke:
Ein Franken (Aargauer Lesebuch II, alte Ausgabe). Mein Vater (Aargauer Lesebuch II, neue Ausgabe). Die Sterntaler (Berner Lesebuch II). Was Vater und Mutter arbeiten (Goldräge, Solothurner Lesebuch II). Mutterhände (St.Galler Lesebuch II, Sommer). Das SJW-Heft Nr. 15, «Die fünf Batzen», eignet sich auch als Klassenlektüre für das zweite Schuljahr.

Sprachübungen

Dingwörter
Arbeit, Verdienst, Lohn, Zahltag, Zahltagssäcklein, Geldbeutel, Beruf, Handlanger, Lehrling, Arbeiter, Meister, Direktor, Lehrtochter, Arbeiterin, Meisterin, Handwerk . . .
Geld, Rappen, Franken, Münze, Note, Goldstück . . .
Was die Knaben werden können, was die Mädchen.

Tunwörter:
arbeiten, schaffen, werken, verdienen, sparen, verbrauchen . . .

Wiewörter:
fleissig, faul, praktisch, flink, schnell, eifrig, langsam, gewissenhaft, pünktlich, sparsam, verschwenderisch, geizig . . .

Satzbildung:
Der Schneider schneidert Kleider. Der Schreiner schreinert Tische. Der Schlosser . . . Der Schmied . . .
Wer findet die richtigen Teile zusammen?

Ar	Kauf	Bau
Schrei	Direk	Leh
mann	er	beiter
ner	tor	rer

spa	ver	ehr
lich	ar	sam
ren	spar	gei
dienen	beiten	zig

Schreibe, woraus das Geld hergestellt ist!

Fünfer · Fünfliber · Zehner	Kupfer Silber
Zweifränkler · Zweiräppler	Nickel Metall
Banknote · Zwanzigfrankenstück	Papier Gold

Der Fünfer ist aus Nickel. Die Banknote ist aus Papier. Das Zwanzigfrankenstück . . .

Rechnen

Wir legen selbst hergestellte Papiermünzen oder Schulmünzen. Legen nach Diktat: Legt einen Zwanziger, einen Zehner, einen Fünfer und einen Zweier. Wieviel Geld ist das? Wir zählen: 20 30 35 37 Rappen!

Legt, was ich sage, ganz wie ihr wollt! Aber gut zählen!
Beispiel: Legt 29 Rappen! Wie habt ihr das zusammengestellt?

Moritz sagt:	20	5	2	2											
Albin sagt:	10	10	5	2	1	1									
Ruth sagt:	5	5	5	5	5	2	2								
Margrit sagt:	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1

Moritz und Margrit sollen ihre Münzen in die Hand nehmen. Wer hat mehr Geld? Natürlich haben beide gleich viel. Es kommt also nicht auf die Anzahl der Münzen an, sondern auf deren Wert! Solche Vergleiche lohnen sich.
Geldwechseln! Je zwei Kinder wechseln miteinander.
5 5 5 5 5 5 = ? Zehner
2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 = ? Fünfer
10 10 10 10 10 = ? Fünfer
5 5 5 5 = ? Zweier
Legt, was ich sage, auf die kürzeste Art!
78 Rappen: 50 20 5 2 1
43 Rappen: 20 20 2 1
Übungen im Zu- und Wegzählen. Arbeit an der Liesch-Tafel und am Rechenmolton. (Beides erhältlich bei F. Schubiger, Winterthur.) Der Rechenmolton ist ein Flanelltuch mit der dekadischen Einteilung 1 bis 110.
Vervielfachen. Fünfer- und Zehnermarken holen:

Fünfer

3	8	2	9	1	4	6	...
15	.	.	.	.	.	.	...

Zehner

2	4	8	5	10	3	1	...
20	.	.	.	.	.	.	...

Geldverdienen: In 1 Stunde 2 3 4 5 6 Franken. In 2 3... Stunden?
Geldverteilen: Hans und Hedi verteilen 18 20 4 ... Franken.
Hans, Hedi, Peter und Heidi verteilen: 24 12 36 40 ... Franken.

3. Klasse

Lesen

Auch in den Drittklassbüchern finden sich passende Lesestoffe. Wo dies nicht zutrifft, vervielfältigen wir solche aus andern Büchern. Beispiele:
Wie die Menschen einander helfen. Meine Mutter. Vater. Mis Vatters Händ. Du sollst Vater und Mutter ehren (alle aus: St.Galler Lesebuch III). Die Fabrik ist aus. Die Arbeitsverteilung. Die Kohlenmänner (Zürcher Lesebuch III, alte Ausgabe).

Sprachübungen

Üben der Fallformen
Wer verdient Geld? Wer arbeitet? Der Vater, die Mutter ...
Wessen Lohn ist das? Der Lohn des Vaters, der Mutter, des Arbeiters, der Köchin, des Dienstmädchens ...
Wem gehört das Geld? Dem Arbeiter, dem Lehrling, dem Händler, der Frau, der Verkäuferin ...
Wen sehe ich? Was finde ich? Einen Fünfliber, eine Geldtasche, einen Geldbeutel, eine Brieftasche ...

Satzbildung. Wo das Geld überall liegen kann: Im Kasten, in der Brieftasche ... auf der Bank, auf dem Tisch, auf der Post ... unter dem Ofen, unter der Matratze, unter dem Bett ... hinter der Türe, hinter dem Vorhang, hinter dem Blumenstock ... zwischen den Tellern, zwischen den Leintüchern, zwischen den Strümpfen ...

Aufsatz

Schreibe die Geschichte eines Frankenstückes auf, ähnlich wie sie im SJW-Heft Nr. 120, «Der rollende Franken», aufgezeichnet ist.

Rechnen

Münzenlegen, als Vorübungen für Herausgeldrechnungen.
Lege oder zeichne hinzu, was fehlt:

2 Fr.	1 Fr. ½ Fr. 10

5 Fr.	2 Fr. 1 Fr. ½ Fr. 20 5

Zu- und Wegzählrechnungen mit Geld:

Fr. 1.50	1.—	3.—	–.85	...
–.40	2.50	–.35	1.10	
2.20	–.90	–.70	2.90	

Rechnet das Herausgeld, wenn ich mit 5 Franken bezahle!
Der Vater bringt den Zahltag heim. Er verdient in der Stunde Fr. 2.50. Im Tag arbeitet er 8 Stunden. Wieviel verdient er in einer Woche?

Alle drei Klassen

Erzählen

Hans im Glück. (Siehe hiezu Oktoberheft 1953 der Neuen Schulpraxis: Die Molton-Wandtafel als bewegliches Bilderbuch, von Jakob Menzi.) Die Geschichte vom lieben Gott (heisst auch: Arm und reich), von Grimm.

Zeichnen

Der Vater bei der Arbeit. Geldstücke auf Papier vervielfältigen, indem wir die Münzen unter das Papier legen und mit einem Blei- oder Farbstift darüber fahren.
Illustrationen zu den Begleitstoffen.

Falten

Aus festem Papier falten wir eine Geldtasche. (Siehe P. Perrelet: Falten, Scheren, Flechten.) Falten eines Zahltagstäschleins.

Schauwand

Den Weg eines Frankenstückes darstellen.

Singen

Taler, Taler, du musst wandern. (Schweizer Singbuch, Unterstufe.) Als Singspiel!

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Natürlich sind aber auch grössere Artikel willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Zur Bewertung von Fleiss, Betragen usw.

Damit meine Schüler fortwährend über die Bemerkungen (Betragen, Fleiss, Ordnung und Reinlichkeit) im nächsten Zeugnis Bescheid wissen, habe ich an einer Wandtafel, allen sichtbar, eine Liste angelegt. Jeder Schüler ist da notiert, und wenn er irgendwie nicht befriedigt, erhält er einen Strich, wobei eine zum voraus festgelegte Anzahl Striche kein «Gut» mehr ergeben. Am Ende der Woche kommt hinter die letzten Striche jedes Schülers eine farbige Abgrenzung. Wer im Laufe der nächsten Woche keine neuen Striche erhält, hat sich gebessert und darf dafür die Hälfte der Striche der vergangenen Woche auswischen. Dass dabei die Schlimmsten am meisten gewinnen, finde ich gerecht, da es ihnen ja auch am schwersten fällt, sich eine ganze Woche lang zusammenzunehmen. G. St.

Leseschulung

Von Zeit zu Zeit unternehme ich mit meinen Schülern Folgendes: Jeder bereitet nach eigener Wahl als Hausaufgabe oder als stille Beschäftigung ein bereits behandeltes Lesestück zum fehlerfreien Lesen vor. Die Kinder wählen dabei ein Stück, das ihnen inhaltlich besonders gefällt, und üben so das formale Lesen freudig und mit aussergewöhnlichem Eifer. H. M.

Zur Einführung der Perspektive

Man lasse die Schüler mit Fettstiften auf der Fensterscheibe (oder einer Glasplatte) aufzeichnen, was sie durchs Glas hindurch sehen. Nur die groben Umrisse. Nachdem diese Umrisse aufs Zeichenblatt übertragen sind, werden dort die Einzelheiten gezeichnet. NB. Die Zeichnung auf dem Glas kann mit allen fettlöslichen Waschmitteln entfernt werden.

Einführung ins Kartenlesen

Immer wieder muss der Primarlehrer seinen Schülern erklären, wie die schematischen Zeichen auf Stadtplänen und Landkarten zustande kommen und was sie bedeuten. Das geschieht am anschaulichsten, wenn die Schüler die Entstehung einer Karte miterleben können.
Im Sandkasten wird ein den Schülern bekanntes Gebiet möglichst getreu dargestellt. Dann nehmen wir ein Stück transparentes Papier (z. B. weisses Pergamin, wie es im Handarbeitsunterricht verwendet wird), spannen es über den Sandkasten und befestigen es mit Klebeband. Die darunterliegenden Häuslein, Strassen, Wälder usw. lassen sich nun noch ganz gut erkennen und können mit Pinsel und Wasserfarbe auf das Transparentpapier übertragen wer-

den. Die Schüler mögen selbst überlegen, wie dies am zweckmässigsten geschieht. Eine so entstandene Kartenskizze erfordert keine langen Erklärungen mehr. F. R.

Realhefte aus losen Blättern?

Die Heftform mit den losen Blättern bietet den Vorteil, dass jederzeit Beilageblätter, Skizzenblätter und vervielfältigte Arbeiten mit gleichem Sachinhalt am rechten Ort eingefügt werden können. Anderseits bedingt das Führen solcher Hefte eine gute Organisation, die zusätzliche Zeit und Kraft fordert.
Seit einigen Jahren arbeite ich mit folgender Heftform, die einen Mittelweg zwischen der üblichen Heftführung und dem Ringheft darstellt und verschiedene Vorteile vereinigt:
Die Schüler erhalten für jedes Realfach ein Heft in Normalgrösse mit nur 12 Blättern. Besondere Arbeiten, z. B. Aufkleben gepresster Blumen, Ergänzen vervielfältigter Skizzen, Wiederholen unordentlich gewesener Arbeiten usw. werden auf losen Blättern ausgeführt. Am Ende des Jahres trennen wir die Realhefte in Einzelblätter und fügen die Beilagen am rechten Ort ein. Sämtliche Realblätter werden gelocht, zu einem Sammelheft gefügt und sauber eingebunden. R. W.

Wie erfährt man die wirkliche Schülermeinung?

Oft ist es für den Lehrer wichtig, die Ansichten und Urteile seiner Schüler zuverlässig zu ermitteln. Das kann nur durch geheime Abstimmung geschehen; der Schüler muss die völlige Gewissheit haben, dass seine Stimme vom Lehrer nicht erkannt wird.
Wir teilen ganz kleine Zettelchen aus. Der Schüler soll keinen Namen darauf setzen, sondern nur die Antwort, und diese in Form eines Zeichens: ein + für Ja, ein – für Nein, ein o für Unentschiedenheit. Wer den Zettel ausgefüllt hat, legt ihn verkehrt in die Schachtel auf dem Tisch.
Durch dieses Verfahren kann der Lehrer zuverlässig ermitteln, ob den Schülern ein Lesestück gefällt, ob ihnen die Aufgabenzeit richtig bemessen erscheint, ob sie eine bestimmte Strafe richtig dünkte usw. Notfalls kann man sogar erfragen, ob sie gerne in die Schule gehen, ob sie sich zu Hause glücklich fühlen usw.
Man halte aber weises Mass mit derartigen Abstimmungen!

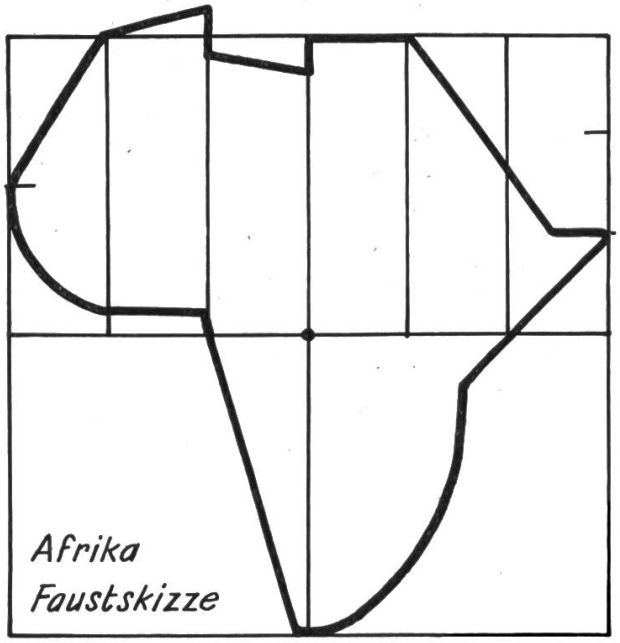
Wir basteln Würfelspiele

Von J. R. Hard

Wir hatten in der 7. Klasse während dreier Monate Afrika behandelt und dabei viel gezeichnet, berechnet, überlegt, erzählt, gelesen und gesammelt. Ich überlegte mir nun, auf welche Weise wir unsere dreimonatige Arbeit zusammenfassend wiederholen könnten. Das einfachste wäre gewesen, zu sagen: «Nächsten Donnerstag gibt es eine Probearbeit, lest noch einmal alles durch, was wir aufgeschrieben haben!»
Nichts gegen die Probearbeiten! Die Kinder müssen lernen, einer Prüfung, die ihr ganzes Wissen und ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, standzuhalten.

Doch diesmal wollte ich etwas anderes versuchen. Wie wäre es, wenn wir ein Würfelspiel mit dem Titel «Kreuz und quer durch Afrika» bastelten? Die Ergebnisse und die Freude der Kinder bestätigten mir, dass ich mit diesem Einfall ins Schwarze getroffen hatte. Nun stellten wir Geographie-, Deutsch- und Zeichenstunde in den Dienst unserer Bastelarbeit.

Wir fügen vier Zeichenblätter (Format 29,5 × 21 cm) mit Klebstreifen zu einer faltbaren Spielfläche von der Grösse 59 × 42 cm zusammen. Nach nebenstehender Faustskizze, die ich dem Buch: Widrig, Geographie der Welt, entnommen habe, wird Afrika in den Umrissen gezeichnet (Länge einer Quadratseite etwa 30 cm). Nun folgt die Kopfarbeit. Jedes Würfelspiel kennt ja Stellen, wo irgend etwas geschieht. Man hat Glück oder Unglück; man darf vorrücken, man muss zurück, man darf noch einmal würfeln, man muss aussetzen oder gar ausscheiden. Diese Stellen werden in unserem Fall durch bestimmte afrikanische Ortschaften oder Gebiete gebildet. Für jeden der zehn bis zwanzig Standorte müssen wir eine passende Regel finden. Dies ist jedes Schülers selbständige Aufgabe und bedingt erstens genaue Kenntnisse. Der Schüler muss wissen, was in Kairo, Assuan, Kapstadt, Leopoldsville, im Sudan, im Urwald, in der Sahara, am Kongo und am Suezkanal bemerkenswert ist. Zweitens erfordert es Phantasie, diese Kenntnisse mit einer passenden Spielregel zu verbinden. Das Aufstellen der Spielregeln darf nicht nach dem Diktat des Lehrers erfolgen, es muss die schöpferische Leistung des Kindes bleiben. Jetzt arbeiten wir das Spielfeld aus. Tusch, Farbstifte und Plakatfarbe stehen bereit. Geschickte Zeichner gestalten frei; alle übrigen dürfen Vorlagen benützen. Mit Scherenschnitten, Buntpapieren und Fotografien (z. B. aus Missionszeitschriften) kann auch der künstlerisch Unbegabte ein hübsches Spielfeld zusammenstellen.



Als Spielfiguren dienen uns die bekannten Holzpyramidchen; wir können selber solche schnitzen. Wir werden aber auch Figuren basteln, die dem Spiel besser angepasst sind: Negerköpfchen, aus Karton geschnitten, beidseitig bemalt und in ein Holzsöckelchen eingelassen.

Gute Würfel selbst herzustellen, erfordert sehr genaues Arbeiten und ist den ältesten und geschicktesten Schülern zu überlassen. (NB. Einander gegenüberliegende Seiten des Würfels enthalten zusammen immer sieben Punkte, also z. B. 3 + 4, 1 + 6, 2 + 5 usw.)

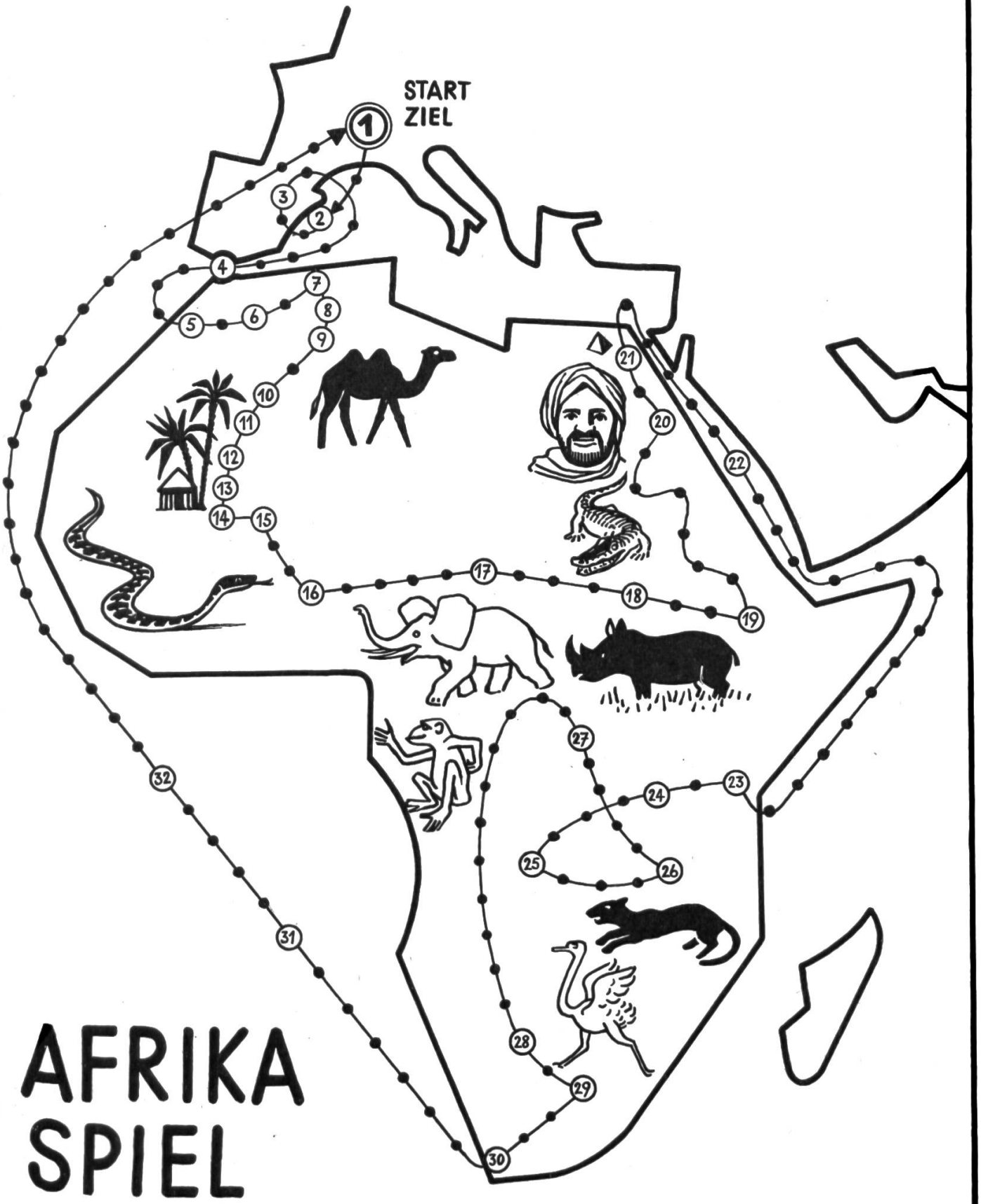
Damit sich das Spiel gut aufbewahren lässt, stellen wir noch ein schönes Mäppchen oder eine Schachtel her, die wir mit Kleisterpapier überziehen. Auf die Innenseite des Deckels kleben wir die Spielregeln. Die folgenden sind – nur wenig verbessert – einer Schülerarbeit entnommen:

Spielregeln

1. Start in Kloten. Wenn man 6 würfelt, springen die Motoren der DC 4 an. Man rückt bei jedem Wurf um so viele schwarze Punkte vor, wie man gewürfelt hat. Wer auf einer Zahl landet, erkundigt sich bei der Spielregel nach dem weiteren Verhalten.
2. Da die Landung in Barcelona sehr flott verläuft, darf man gleich noch einmal würfeln.
3. Um uns die Zeit bis zur Ankunft des Schiffes zu vertreiben, besichtigen wir die industrie- und volksreiche Handelsstadt Barcelona. 2mal mit Würfeln aussetzen.
4. Wir erklären einem mitreisenden Berner die Bedeutung der Strasse von Gibraltar. Er schenkt uns zur Belohnung 1 Franken. 4 Punkte vorrücken.
5. Bei der Landung in Casablanca hält uns die Zolluntersuchung auf. 1mal mit Würfeln aussetzen.
6. Die Reise durch die Atlasländer macht uns mit interessanten Völkerstämmen bekannt (Araber, Berber, Mauren). Das Studium ihrer Dörfer und Bräuche nimmt viel Zeit in Anspruch. 2mal aussetzen.
7. In Algier verhandeln wir mit einem Karawanenführer, dem wir uns anschliessen möchten. Wir erlernen von ihm das Kamelreiten. 1mal aussetzen.
8. In froher Stimmung und angeführt vom nasal singenden Führer brechen wir auf. Allah beschütze uns auf unserer grossen Reise! 6 Felder vorrücken.
9. Wir fühlen uns von Tuaregs verfolgt. Kämpfe mit den Wüstenräubern halten uns auf. 1mal aussetzen.
10. Eine Oase ist in Sicht. Wir beschleunigen die Reise. 2mal würfeln.
11. Es war eine Luftspiegelung. Die Enttäuschung ist gross. 4 Felder zurück.
12. Ein Sandsturm hemmt unser Vorwärtskommen. 3mal aussetzen.
13. Endlich eine Oase, die uns Datteln und Ruhe schenkt. Gestärkt setzen wir die Reise fort. 7 Felder vorrücken.
14. Mit einem frohen Fest wird die Ankunft in Timbuktu gefeiert. 2mal aussetzen.
15. Als Tierphotographen durchreisen wir den Sudan. Ein Elefantenbulle schenkt uns erst nach langer Bemühung ein Bild. 1mal aussetzen.
16. Ein schlimmes Abenteuer mit einem Löwen bringt eine böse Armverletzung. Eine ganze Regenzeit lang müssen wir uns in einem Negerdorf pflegen lassen. Wir studieren das Leben der Eingeborenen. 2mal aussetzen.
17. Eine herrlich gelungene Giraffenaufnahme begeistert uns. 5 Felder vorrücken.
18. Ein Steppenbrand hält uns auf. 1mal aussetzen.
19. In Addis-Abeba besuchen wir den Kaiser, der uns eingedenk seines Schweizer Aufenthaltes freundlich empfängt. Er führt uns sogar im Privatflugzeug nach Assuan. Vorrücken bis Nr. 20.
20. Das Studium des Nils, der altägyptischen Kultur und der Stadt Kairo bedeutet ein beglückendes Erlebnis. 3mal würfeln.
21. Auf der Fahrt durch den Suezkanal und das Rote Meer schreiben wir unsere Eindrücke nieder. Die Tierbilder senden wir dem Verlag einer Schweizer Zeitschrift, der uns auf der Kantonalbank ein Honorar gutschreiben lässt. 9 Punkte vorrücken.
22. Dar es Salam! Viktoriasee! Kilimandscharo! Alles wundervoll – aber zeitraubend. 1mal aussetzen.
23. Eine Begegnung mit Pygmäen freut uns. Nochmals würfeln.
24. Ein schwerer Malariaanfall bedingt den sofortigen Rücktransport nach Zürich, wo das Spiel von vorne beginnt.
25. Eine gutgelungene Gorillaphotographie. 5 Punkte vorrücken.
26. Auf einem Missionsposten bewundern wir den Opfermut der Missionare und Ärzte. Wir vernehmen von den Kämpfen und Entbehrungen der Forscher. Das gibt auch uns neuen Mut. Nochmals würfeln.
27. Beschwerliche Reise durch die Kalahari-Wüste. Abenteuer mit dem nomadisierenden Volk der Buschmänner. 1mal aussetzen.
28. In Johannesburg studieren wir ein Goldbergwerk. Mit dem Privatflugzeug eines Unternehmers treten wir den Heimflug an. Vorrücken bis Nr. 31.
29. Von Kapstadt aus besuchen wir das Kap der guten Hoffnung. Wir lassen uns von diesem Namen aufmuntern und besteigen hoffnungsvoll ein Verkehrsflugzeug für die Reise nach Hause. 1mal würfeln + 3 Punkte.
30. Absturz ins Meer. O weh! Der Spieler scheidet aus.
31. Der Gedanke an die nahe Heimat beflügelt uns. 7 Punkte vorrücken.
32. und 1. Wer als erster hier ankommt, hat gewonnen.

Zu einem solchen Glücksspiel braucht es kein besonderes Können, aber gute Kameradschaft, die auch das Verlieren erträgt.

Wir reisen in den dunkeln Erdteil



AFRIKA SPIEL

Die andern Klassen wurden neidisch auf die Siebentklässler und wollten auch ein Spiel herstellen.
So erarbeitete die 5. Klasse eine «Aargauer Reise», die 6. Klasse eine «Tour de Suisse». (Die meisten Schüler wählten Rennfahrer als Spielfiguren; mir selbst wären rucksacktragende Wanderer lieber gewesen!)
Aber nicht nur geographische Spiele lassen sich basteln. Den Viertklässlern stellte ich nach eingehender Besprechung der vielen Möglichkeiten die Lösung vollkommen frei. Hier einige Titel als Anregung. Die Spielregeln voller Schalk und Ernst drängen sich dem Leser ja von selber auf.
Märchen-Würfelspiele: Im Zwergenreich. – Die Abenteuer des tapferen Schneiderleins. – Wir suchen das Hexenhäuschen.
Naturkunde-Würfelspiele: Aus dem Leben vom Mäuschen Grau-Grau. – Als Tierphotograph im Dschungel. – Freuden und Leiden von Munki, dem Murmeli.
Würfelspiele mit sportlichem Inhalt: Skirennen. – Pferderennen. – Bergsteiger-Spiel. – Mit dem Paddelboot donauabwärts. – Mit dem Flugzeug über Land und Wasser.
Nach Beendigung der Arbeit, die etliche Stunden in Anspruch nimmt, muss man den Kindern unbedingt Gelegenheit geben, ihr Spiel einmal auszuprobieren. Lassen wir uns diese «verlorene» Stunde nicht reuen. Man kann sie ja mit einer Sprachübung verbinden, indem während des Spielens nur Schriftdeutsch gesprochen wird.
Die Kinder dürfen das Spiel mit nach Hause nehmen, und zwar sofort, nicht erst nach dem Examen!
Ein schönes Nachspiel: Als ich letzten Sonntag im «Kreuz» mit dem Vater eines Schülers einen Jass klopfte, sagte er zwischen zwei Schiebern: «Wissen Sie, das Spiel, das mein Bub gestern nach Hause gebracht hat, ist eigentlich ganz interessant. Wir haben es den ganzen Abend miteinander gespielt. Es war schon lange nicht mehr so schön bei uns zu Hause.»
Wenn es uns gelingt, dazu beizutragen, dass sich Eltern und Kinder beim gemeinsamen Spiele treffen und finden, haben wir sehr viel getan in einer Zeit, wo das Heim vielerorts nichts anderes mehr ist als eine Art Schlafgarage und Ess-Tankstelle zwischen Arbeitshast und Fussballmatch.

Modellbogen

Kollege Heinrich Pfenninger hat vier neue, gewissenhaft durchdachte, prächtige modellbogen geschaffen.

Frau Holle kommt so recht der spielfreudigkeit unserer kleinen entgegen.

Die kleine Stadt bietet mehr als blossen zeitvertreib; ihre 15 häuschen veranschaulichen ein stück kulturgeschichte.

Schloss Sargans bereichert die reihe der historischen bauten. Diese modellbogen dürfen geradezu als muster materialgerechter vereinfachung angesprochen werden: alles unwesentliche ist weggelassen, aber nichts wesentliches.

Das Swissairflugzeug DC6 stellt ziemlich grosse anforderungen an den jungen modellbauer, belohnt ihn aber mit einem erstaunlich naturgetreuen modell.
Das weisse blatt, das jedem bogen beigeheftet ist, enthält eine leichtverständliche arbeitsanleitung mit anschaulichen werkskizzen und zudem jedesmal eine gute kleine «stoffsammlung».
Die vier- und fünffarbigen bogen sind beim Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich, Steinhaldenstr. 66, Zürich 2, zu beziehen. Der preis von je 1 fr. ist, gemessen am innern wert und an der vorzüglichen ausführung, sehr bescheiden. hi.

Neue bücher

Erwin Schneiter, An stillen Ufern. Gedichte. 64 seiten. Fr. 3.60. Verlag A. Francke AG., Bern 1955.
Das bibliophile bändchen enthält 25 gedichte, in fünf gruppen geteilt, von denen jede durch eine reizende notenvignette eingeleitet ist. Diese vignetten sind ausschnitte aus bereits vertonten liedern. Welch schöne, schlichte sprache der dichter spricht, mag die schlussstrophe aus «Überbautes Land» belegen: Nur manchmal, in den stillen Nächten, / weint durch die Strassen noch der Wind / und sucht in engen Häuserschächten / die Felder, die verschwunden sind. – Sehr empfohlen! -om-

Albert Jetter und Eugen Nef, Wir wandern durch Land und Leben. «Der Gotthard». Band 14 der Hochwächter-Bücherei. 72 seiten, 21 illustrationen, brosch. Fr. 3.70. Verlag Paul Haupt, Bern 1955
In 46 kleineren und grösseren beiträgen geben 16 schriftsteller ein kulturhistorisches bild von den leuten, welche die täler des Gotthardgebietes bewohnen. Entwicklung und bedeutung des wichtigen verkehrsweges sind anschaulich beschrieben. Gute bilder vertiefen den eindruck des gelesenen. Für lehrer sowie auch für schüler vom 5. schuljahr an empfohlen! E. G.

Gottfried Hess, Simon Gfeller. 47 s., brosch. 80 rp. Bezugsstelle: M. Javet, Obersteckholz / Kt. Bern
Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen gibt das lebensbild Simon Gfellers schon in zweiter auflage heraus. Die broschüre bietet proben aus fast allen schriften Gfellers und inhaltsangaben seiner bücher. – Vom 15. altersjahr an empfohlen! -om-

Soeben erscheint in 4. Auflage

Kurz und klar!
Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers
von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 95 Rp., 2–9 Stück je 85 Rp., 10–19 Stück je 80 Rp., von 20 Stück an je 75 Rp.
Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.50

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun!

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1950–55 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.– vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen, bezogen werden.

Inserate in dieser Zeitschrift
werben erfolgreich für Sie

✠ Patent «**WIGI**» ✠ Patent
Der neue Helfer für den Unterricht
Der **Handvervielfältiger** «WIGI» macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte.
Preis inkl. Material Fr. 29.50
Auf allen Schulstufen verwendbar.
Jeder Text- oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Bis 100 Abzüge! Für Format A5 und A6 geeignet! Einfach, rationell, preiswert!
Gebr. Giger, Postf. 14560, **Unterterzen SG**

Bis in's kleinste Detail ein Schreibgerät auf das Sie sich jahrelang verlassen können:

Diese Gewähr bietet nur

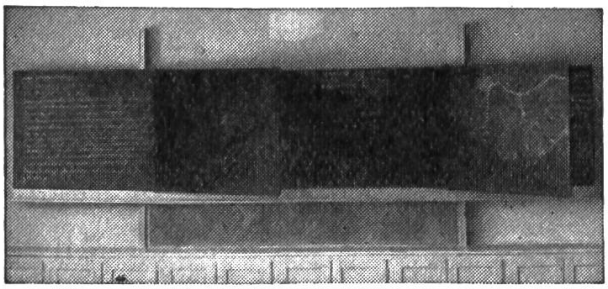
Kugelschreiber

CARAN D'ACHE 55

Supermatic*

* Vollautomatisch · 2 X retractabel durch Druckknopf und Sicherheitsclip · Automatischer Auswurf beim Patronenwechsel

40 Jahre ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den neuen illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen.

E. Knobel, Zug

Nachfolger von Jos. Kaiser

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar. Eidg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38

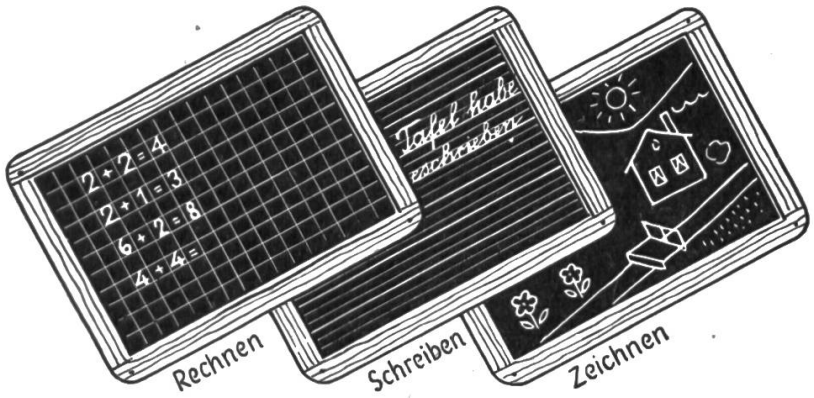
Geschenk-abonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 9 Fr.

Universal-leim 45

Der ideale Leim für Handfertigkeitskurse.
Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien.
BLATTMANN & CO. WÄDENSWIL

Unterricht im



mit dem geeigneten Hilfsmittel, der

SCHIEFERTAFEL

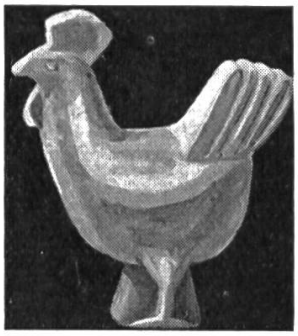
Wir liefern solche in Ia Ausführung, karriert, liniert oder ohne Lineatur, sowie Natur- und Kunstschiefergriffel, Farbgriffel, Griffelhalter und -spitzer, Tafelschwämmchen, Schwammdosen usw.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf * Fabrikation und Verlag

Café Kränzlin

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 23684



«Zwangloses Gestalten

fördert im Kinde geistiges Schauen und bildhafte Sprache», sagt Prof. Karl Hils in seinem neuen Band «Formen in Ton». Lassen auch Sie in Ihren Schülern die gestalterischen Fähigkeiten entwickeln. So lernen Kinder genau beobachten. «Formen in Ton» (Fr. 7.20) oder die Schrift von Lehrer A. Schneider St. Gallen (Fr. 1.45) zeigen, wie einfach das Modellieren ist. Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?
Bodmer-Modellierton ist geschmeidig, bröckelt nie, eignet sich besonders gut zum Bemalen und Brennen. Wir senden Ihnen gerne Gratis-Tonmuster. In unserer neuen Töpferei können Sie die kleinen Kunstwerke fachmännisch und vorteilhaft brennen und glasieren lassen.

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik
Töpferstr. 20
Telephon (051) 33 06 55

Zürich 45

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

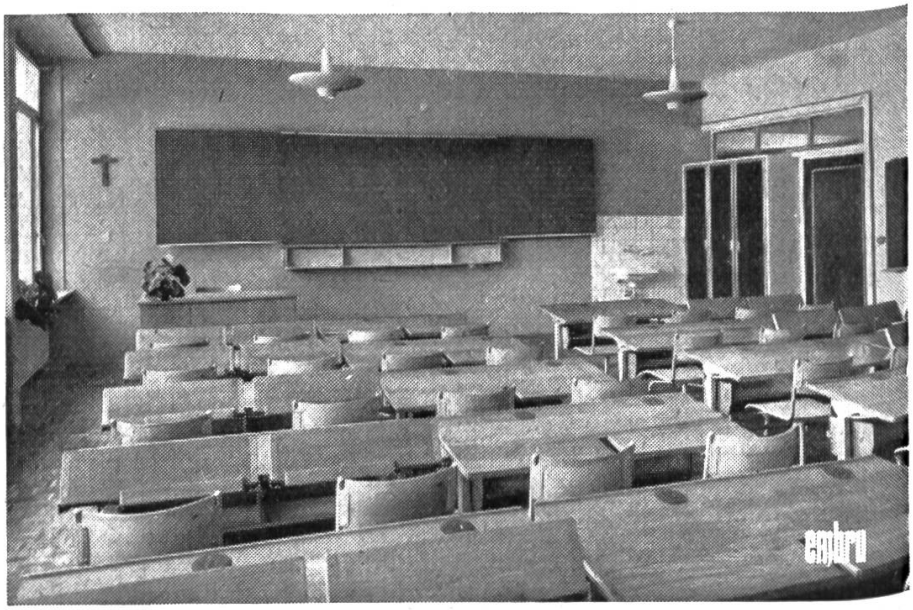
Neue Schulhäuser

mit fortschrittlichem Klassenzimmer-Mobiliar aus den Embru-Werken Rüti ZH

In den heutigen Modellen
der Embru-Schulmöbel stecken
über 50 Jahre Fabrikationserfahrung
in Metallmöbeln und
über 25 Jahre Zusammenarbeit
mit Lehrern, Schulärzten,
Architekten, Abwarten.

Tische jetzt mit geräuschloser
Flach-/Schrägverstellung
Völlig neuartige
Sicherheits-Tintengeschirre
Sitze aus splitterfreiem Sperrholz

Groupe scolaire du
Belvédère à Lausanne
1955
Architekt
Marc Piccard, Lausanne
Möblierung und Schulmöbelservice: Embru



Schulhaus
in Wangen/Sz
eingeweiht 1955
Architekt
Max Müller, Lachen/Sz
Möblierung und Schulmöbelservice: Embru